

Döläuer Zeitung

Stadtteilzeitung für Döläu, 3. Jahrgang, Oktober-Ausgabe 2020

DÖLAUER WÜNSCHE

Ergebnisse der Umfrage der Initiative Döläu zur Zufriedenheit mit dem Stadtteil

Seite 1

DÖLAUER PORTRÄTS

Irene Schildbach lebt seit 90 Jahren ausschließlich in Döläu

Seite 5

DÖLAUER GEWINNE

Im neuen Preisausschreiben fragen wir: Wer hat das älteste Fahrrad in Döläu?

Seite 6

DÖLAUER JUBILÄEN

H. J. Schramm zum 90. Geburtstag/ Malerbetrieb Werner vor 100 Jahren gegründet

Seiten 10/11

Mehr sichere Verkehrswege im Vordergrund Umfrageergebnisse zu „Leben in Döläu“/Stadtteilkonferenz verlegt

In der März-Ausgabe der „Döläuer Zeitung“ veröffentlichten wir einen Aufruf der „Initiative Döläu“, sich an einer Umfrage zum Thema „Wie gut lässt es sich in Döläu leben?“ zu beteiligen. Inzwischen liegen die Ergebnisse vor. Diese sollten u.a. auch auf der Stadtteilkonferenz im September zur Sprache kommen, die nun jedoch corona-bedingt bis auf Weiteres verschoben werden muss. Hier schon einmal eine Vorauswertung:

Straßenverkehr macht Sorgen

So ist die Mehrheit der Döläuer laut Bernd Wolfemann von der Initiative wohl generell zufrieden mit ihrem Wohnviertel. Jedoch wünschten sich viele Einwohner u.a., dass der dörfliche Charakter des Quartiers mit seiner noch relativen Ruhe erhalten bleibt. Bezahlbare Grundstücke, Häuser plus Wohnungen waren ebenfalls ein wichtiges Anliegen.

Des Weiteren machten sich sehr viele Bürger sorgenvolle Gedanken über die verkehrstechnische Infrastruktur. So wurde u.a. angeregt, dass die S-Bahn wieder aktiviert sowie eine direkte Verbindung zum Hauptbahnhof geschaffen wird.

Sichere Radwege, z.B. nach Kröllwitz, Nietleben und Heide-Nord sowie entlang der Neuragoczy-, Stadtforst- und Waldstraße, wären nötig, um u.a. die Straßen wegen des hohen Durchgangsverkehrs zu entlasten - wie beispielsweise auch durch die Autobahnanschlussstelle. Dringend wird ein Fußgängerüberweg in der Stadtforststraße,

Höhe Sparkasse, wegen vieler straßenquerender Schulkinder gefordert. Einige Döläuer meinten, dass die Buslinie 21 anders organisiert werden müsse und auch in den Abendstunden fahren sollte.

Sitzbänke fehlten außerdem z.T. an den Haltestellen. Tempo-30-Zonen in der Salzmünder Straße, der



Stand der Sanierungsarbeiten auf dem Schulhof der Grundschule Döläu Ende August.
Foto: Gabriele Bräunig

Neuragoczystraße und in der Röntgenstraße sowie die wiederholte Nichteinhaltung der Geschwindigkeit in der Stadtforststraße waren gleichermaßen heiße Themen.

Wunsch nach mehr Läden

Viele, vor allem ältere Bewohner von Döläu wünschten sich im Rahmen der Umfrage vor allem weitere wohnungsnahe Einkaufsmöglichkeiten, so z.B. eine Drogerie. Es fehlten zudem „richtige“ Bäcker und Fleischer. Auch eine Eisdielen wäre erfreulich. Oder die Öffnung der Apotheke gleichermaßen am Wochenende.

Wenigstens eine Begegnungsstätte

für Jung und Alt ersehnen sich die Döläuer schon lange. Und fragen gleichzeitig, ob sich die Kirchen mit ihren Räumlichkeiten da nicht mehr engagieren könnten. Mehr Sportmöglichkeiten sowie eine Art Werkstatt für Kinder, außerdem mehr Nachbarschaftshilfe für Ältere wurden ebenso angespro-

Zeit verschoben. Auf Nachfrage im Pressebüro des OBs Ende August wurde jedoch Folgendes mitgeteilt:

Salzmünder Straße.

René Rebenstorf, Beigeordneter für Stadtentwicklung und Umwelt, teilt mit, dass die Baumaßnahmen an der Salzmünder Straße, zwischen dem Kreisel Lieskauer Straße/Alfred-Oelsner-Straße und Heidebahnhof, bis Ende Oktober abgeschlossen würden. Neben der Erneuerung der Fahrbahn gehörte auch der Neubau der Gehwege, die beiderseits der Straße verlaufen, zu den Sanierungsarbeiten.

Schulhofsanierung Grundschule.

Die Tiefbau- und Pflasterarbeiten sowie der Aufbau der Kletterlandschaft wurden Ende September abgeschlossen. Mit Rücksicht auf Witterungs- und Vegetationszeiten folgen laut Dr. Judith Marquardt, Beigeordnete für Kultur und Sport, bis Ende Herbst die Pflanzungen von Bäumen und Sträuchern. Die Stadt investiert rund 350 000 Euro in die Sanierung des Schulhofes, ausschließlich aus Eigenmitteln.

Radweg Döläu - Nietleben.

Der Termin des Baustarts sei weiterhin offen, so René Rebenstorf. Man plane noch. Auch gebe es zurzeit keine finanzielle Planung.

Zu weiteren Fragen, z.B. zum Planungsstand und zu eventuellen Problemen bzgl. des Baus des Fahrradweges zwischen Döläu und Heide-Nord, antwortete die Stadtverwaltung leider nicht. Sie wollte ebenso nicht inhaltlich der Stadtteilkonferenz bzgl. weiterer Vorhaben in Döläu vorgehen.

chen.

Teilgenommen haben an der Umfrage übrigens 396 Personen, davon 198 Frauen sowie 163 Männer. Der Altersdurchschnitt betrug 50 Jahre.

Stadt greift Plänen nicht vor

Doch was hat die Stadtverwaltung nun für Döläu in der nahen Zukunft vor? Leider konnte die Redaktion nicht wie geplant Informationen dazu aus der für September anberaumten Stadtteilkonferenz mit Oberbürgermeister Dr. Bernd Wiegand ziehen. Pandemiebedingt hat die Verwaltung diese Veranstaltung auf unbestimmte

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

hinter uns liegen sowohl privat als auch dienstlich bzw. unternehmerisch keine unbeschwerten Monate. Und das wird sich vermutlich auch nicht so bald ändern. Um so dankbarer ist das Redaktionsteam der „Döläuer Zeitung“ dafür, dass uns nun bereits im 3. Jahr der Herausgabe zahlreiche Döläuer bzw. lokale Unternehmen treue Leser und finanzielle Unterstützer sind. Ohne dieses Engagement wäre das Überleben unserer kleinen Zeitung sowie Dölaus als wichtiger hallischer Wirtschaftsstandort gerade in der jetzigen schwierigen Situation gar nicht möglich.

Freuen Sie sich mit dieser Ausgabe auf viele interessante Leserbriefe, Aktuelles plus Historisches aus dem ehemaligen Heidedorf und einige schöne Porträts. Und beteiligen Sie sich bitte an unserem neuen Preisausschreiben zum ältesten fahrtüchtigen Döläuer Fahrrad! Ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute! Viel Spaß beim Lesen!

Gabriele Bräunig

Schöne Erinnerungen sowie Freude auf Zukunft Leserbriefe von Familie Seiffert und Inge Meißner

Sehr geehrte Frau Bräunig,

durch in Döläu wohnende Verwandte sind wir nicht nur über die „Döläuer Hefte“ informiert, sondern erhalten auch die „Döläuer Zeitung“. Im vergangenen Jahr haben wir nun selbst in Döläu ein Gartengrundstück erworben und planen dort den Bau eines kleinen Familienheims. Und da drängt es uns, auf den Artikel von Frau Losse auf Seite 1 der letzten Ausgabe zu erwidern, dass wir uns sehr freuen, dass unsere große Tochter in zwei Jahren in die Döläuer Grundschule gehen und dort quasi einen kleinen Schulgarten in Form von Hochbetten vorfinden wird.

Noch vor Kultivierung unseres Grundstückes hat unsere dreijährige Tochter direkt an der Grundstücksgrenze mit dem freundlichen Nachbarn bereits einen Quadratmeter Fläche vorbereitet und eine Schmetterlingswiese angesät. Mal sehen, ob die Begeisterung anhält, wenn der Garten dann auch später in Arbeit ausartet. Auf jeden Fall

wurden auch ein paar Sonnenblumen gesteckt, die sicher viel größer werden als die kleine Gärtnerin.

Mit freundlichen Grüßen, noch aus dem Paulusviertel, Familie Seiffert

Sehr geehrter Herr Dr. Wissenbach, danke für die „Döläuer Zeitung“, die ich mit viel Interesse und Vergnügen studiert habe! Sehr gefreut habe ich mich über den Artikel zum Haus meiner Großeltern mütterlicherseits. Viele liebe und gute Erinnerungen sind wieder aufgetaucht. Meine Cousine Christa und ich sind

ja immer in den Schulferien bei den Großeltern „abgegeben“ worden, wo es uns stets hervorragend ging. Diese Zeiten möchten wir in unserem Leben nicht missen. Ich freue mich, dass das Haus Reinhardt noch existiert und gepflegt wird, was ich leider vom Haus meiner Großeltern väterlicherseits („Goldener Stern“) nicht sagen kann. ... Ich wünsche Ihnen sowie Ihren Familien ein gutes Überstehen dieser schwierigen Zeit!

Mit frdl. Grüßen aus Hildesheim,
Inge Meißner

Lassen Sie Döläu an Ihrer Freude teilhaben!

Wir geben Ihnen gern die Möglichkeit, Ihre private Anzeige in der „Döläuer Zeitung“ zu veröffentlichen – z.B. zum Geburtstag, zur Hochzeit oder zum Ehejubiläum, zur Geburt eines Kindes, zu Jugendweihe/Lebenswende oder Konfirmation/Kommunion oder in Form einer kleinen Danksagung.

Bitte wenden Sie sich bei Bedarf an die Redaktion unter
Telefon 0345/4789975 oder E-Mail gabriele.braeunig@online.de!

Ein Leben für die Zufriedenheit der Kundschaft Leserbrief zur Erinnerung an Ilse und Willi Hartmann - zum 100. Geburtstag



Das ehemalige „Café Hartmann“ ist heute das „Waldhotel“. Hier ein Blick Richtung Eingang zum Biergarten, Foto: Gabriele Bräunig

Sehr geehrte Frau Bräunig, liebe Redaktion der „Döläuer Zeitung“,

seit Jahren bin ich eine eifrige Leserin Ihrer Zeitung und erwartete die neueste Ausgabe immer

mit großer Freude. Ich wohne zwar in Leipzig, aber meine Cousine Christine Kästner versorgt mich regelmäßig mit der aktuellen Lektüre.

Mit meinem Leserbrief möch-

te ich an meine Eltern Ilse und Willi Hartmann erinnern. Denn vielen Döläuern der älteren Generation wird gewiss das „Café Hartmann“ (später „Café am Heiderand“, heute „Waldhotel“) in der Otto-Kanning-Straße 57 ein Begriff sein.

Meine Mutter, die am 24. Juni 100 Jahre alt geworden wäre, hat ihr gesamtes berufliches Wirken, zusammen mit meinem Vater, dem „Café Hartmann“ gewidmet. Eigentlich hat sie sogar ihr ganzes Erwachsenenleben in dem Haus verbracht.

Meine Eltern haben nach 1947 schrittweise das beliebte Ausflugslokal mit großem Engagement sowie Herzblut geführt und es zu einem Namen gemacht, der

heute noch in Halle und Umgebung bekannt ist.

Ich möchte bei den älteren Döläuer Bürgern die Erinnerungen an zahlreiche Feiern, beispielsweise Hochzeiten, Taufen, Weihnachts- sowie Silvesterfeiern, wecken und ihnen damit ein Lächeln ins Gesicht zaubern. All dies wurde von dem damaligen Team unter Leitung meiner Eltern gemanagt. Für mich ist die Otto-Kanning-Straße 57 das Haus, in dem ich geboren wurde, meine Kindheit und Jugend verbracht habe und zu dem ich immer wieder gern zurückkomme.

Mit freundlichen Grüßen
Hedemarie Schönigen

Impressum

Herausgeber:
Medien- und Kunstverlag
Halle (Saale)
Gabriele Bräunig
Saturnstraße 16
06118 Halle (S.)

Redaktion:
Gabriele Bräunig
Tel.: 0345/4789975
Handy: 0152/28707248
E-Mail: gabriele.braeunig@online.de
Web: www.halle-doelau.de

Layout:
Alexander Bräunig

Die Zeitung wird unterstützt durch zahlreiche Döläuer Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Initiativen und Unternehmen.

Druck:
Druckerei Schäfer
Teutschenthal/
OT Langenbogen

Auflage: 2000 Stück
Die nächste Ausgabe erscheint im März 2021.

Hinweis:
Es gibt keinen rechtlichen Anspruch auf die Veröffentlichung eingesandter Texte und Fotos. Die eingereichten Beiträge können, müssen aber nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Kurz notiert

Nachrichten aus dem Stadtgebiet

Naubaugebiet Neuragoczystraße. Ende August wurde in der Neuragoczystraße, auf dem ehemaligen Kies-Mischwerk neben NETTO, auf dem Privatwohnbesitz entstehen soll, der alte Sendemast für Handynetze gesprengt.

Döläuer Heide. Bereits im vergangenen Oktober pflanzte die Stadt gemeinsam mit halleschen Bürgern 3000 Eichen in der Döläuer Heide, die alle gut angewachsen sind. Durch die großen Trockenschäden mussten in diesem Jahr erneut auf etwa 1 Hektar unzählige Kiefern aus dem Stadtwald entfernt werden. Für Anfang Oktober rief die Verwaltung deshalb zu einer 2. öffentlichen Pflanzaktion auf, bei der 5000 Eichen und Linden gesetzt wurden. Das Saatgut stammte vorwiegend aus unserer Region. Am 30. Oktober sollen nun weitere 1300 Bäume, u.a. Wildobst, im Rahmen des Programms „Dein Wald“ am Spechtweg gepflanzt werden.

„Halle besser machen“. Auf www.hallebessermachen.de sucht die Bürgerstiftung Halle Ihre Ideen, um Halle noch ein bisschen besser zu machen – gemeinsam mit Ihnen! Sie haben gute Ideen, die Sie in Halle verwirklichen wollen? Sie suchen Menschen, die Ihre Ideen mit Ihnen diskutieren und umsetzen möchten? Sie sind gespannt, was andere für Vorschläge haben, um das gemeinsame Leben in Halle noch besser zu gestalten? Dann mitmachen und weitersagen – im Internet auf www.hallebessermachen.de

Verkehrsteilnehmerschulung.

Am 20. November findet - unter Corona-Vorbehalt - um 18 Uhr bei der Freiwilligen Feuerwehr (Am Brunnen 6) eine Verkehrsteilnehmerschulung statt. Thema: Neueste gesetzliche Bestimmungen in Straßenverkehr/Betrieb von E-Fahrrädern/Nutzung von Elektrorollern. Referent: Fred Heinzelmann, GF Verkehrsschulen Reimertshofer.

Der Jungfernstein - Die Steinerne Jungfrau

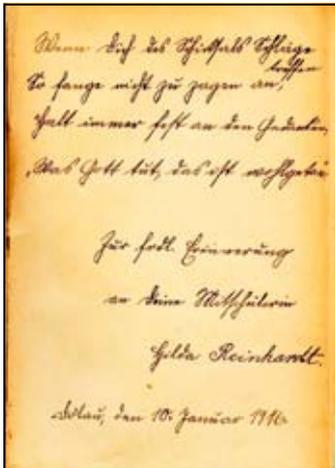
Ein Megalith am Kultplatz steht
seit vielen tausend Jahren.
Wer westwärts an den Stadtrand geht,
mag die Magie erfahren,
war unsern Ahnen doch die Stele
Ersatzleib, Sitz der Seele.
Sich von dem Bösen zu befrei'n,
schlug Nägel in den Stein man ein.
Es ranken Sagen sich um ihn,
wie die vom Fräulein aus Lettin.

Thomas Christian Dahme
(Vers und Vignette)



Gefunden auf Thates Dachboden

Leserbrief von Familie Glaschke zu Poesiealbumeintragungen



Eintragung im Poesiealbum von Erna Kreuzmann. Repro: privat

Im Jahr 1902 hatte der Bergmann August Thate in der damals noch von Feldern dominierten heutigen Stadtforststraße ein zweietagiges, kleines Wohnhaus aus Ziegelmauerwerk errichtet. Sein Sohn Otto heiratete später die Tochter Erna aus der Bergarbeiterfamilie Kreuzmann, und sie hatte offensichtlich ihr von Dezember 1914 bis Februar 1916 geführtes Poesie-

Album mitgebracht.

Dieses Album fanden wir arg zerfleddert bei der Sanierung unseres Dachstuhls, als die Mutter von Schauspieler Hilmar Thate im Jahr 1980 das Haus an uns verkauft hatte. Es enthält 50 Eintragungen von 12- bis 14-jährigen Freundinnen und Schulkameraden während des Ersten Weltkrieges.

Am 29. Dezember 1914 schrieb Martha Troll noch eine der üblichen Verse ein:

„Verschiebe nie auf morgen,
was heut' Du kannst besorgen;
mach lieber gleich Dich drüber her;
was Du getan hast, quält nicht mehr:
Es kommt nicht in Vergessenheit
und Du wirst Herr der künft'gen Zeit!“

Die Inhalte der Eintragungen werden jedoch immer düsterer, und so hat Anna Breiting am 21. Januar 1916 geschrieben:

„Wenn ich einst gestorben bin,
geh' zu meinem Grabe hin,
schreibe an die Grabestür
'Meine Freundin ruhet hier!‘“

Offensichtlich war dies Ausdruck einer in Döläu herrschenden depressiven Grundstimmung nach so vielen Kriegstoten und dem Leid am Ende des Ersten Weltkrieges, so dass auch K. Kupfernagel am 31. Januar 1916 lediglich die Zeilen fand:

„Hoffe niemals allzu sehr,
fürchte lieber etwas mehr,
sei auf's Schlimmste stets bereit,
sparet Dir viel Verlegenheit.“

Der Artikel über Poesie-Alben von Erna Reinhardt und Irene Schildbach in der „Döläuer Zeitung“ hat uns veranlasst, auch unseren Fund beim Stadtarchiv abzugeben, da somit Eintragungen aus beiden Weltkriegen und der Zwischenkriegszeit aus Döläu mit konkreten Bezügen zur hiesigen Bevölkerung vorliegen.

Familie Glaschke

Herzlichen Dank!

Die Redaktion der „Döläuer Zeitung“ bedankt sich ganz herzlich für die Zuwendungen zugunsten der „Döläuer Zeitung“ bei Hildegard Berge, Dieter Grof, der Initiative Gefallenendenkmal Döläu, Christine Kästner, Edith Lehnert, Inge Meißner, Irene Schildbach, Hedemarie Schönigen, Brigitte Seifert, Frau R.T. sowie Familie Zimmermann!

Am Brunnen 6 jetzt Paradies für Floriansjünger

Mitte Mai wurde das moderne Feuerwehrgerätehaus an die Kameraden übergeben

Ein Jahrzehnte lang gehegter Traum wurde Mitte Mai für die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Dörlau wahr: Oberbürgermeister Dr. Bernd Wiegand konnte endlich das super moderne sowie geräumige Feuerwehrgerätehaus in der Straße Am Brunnen 6 an sie übergeben. Leider musste die feierliche Einweihung Ende April corona-bedingt ausfallen. Nun freuen sich die 33 Aktiven sowie die Mädchen plus Jungen der Kinder- und Jugendfeuerwehr jedoch schon auf einen noch nicht näher bestimmbaren Tag im Frühjahr 2021, an dem eine Gerätehausweihe mit Anbringung des alten Dörlauer Feuerwehrspruchs „Der Gemeinde zur Ehr‘, dem Nächsten zur Wehr“ über der Ausfahrt stattfinden soll.

Neben der fußbodenbeheizbaren Garage mit drei noch recht neuen Fahrzeugen haben die Kameraden nun viel Platz - in Umkleiden für Frauen und Männer, pickfeinen



Regeldienststunde am 11. September bei der Freiwilligen Feuerwehr Dörlau. Hier gibt es neben theoretischem Unterricht auch praktische Ausbildung an der Technik.

Foto: Gabriele Bräunig

sanitären Anlagen, dazu einer Küche und einem Wirtschaftsraum, in dem die Feuerwehrkleidung gewaschen werden kann. Außerdem gibt es einen großen Schulungsraum mit Leinwand und modernem Großbildschirm. An diesen Raum ist sogar eine schöne Terrasse angebunden, auf der man auch

mal in den Pausen in der Sommer- sonne sitzen kann. Nun wünscht sich Wehrleiter Mario Tacke nur noch eins, zwei Liegen, um sich zwischen zwei Einsätzen an einem Tag auch mal ausruhen zu können. Ansonsten haben die ehrenamtlichen, höchst engagierten 30 Floriansjünger und 3 Floriansjün-

gerinnen neben ihren zwei wöchentlichen Regeldienststunden mit theoretischer und praktischer Ausbildung keinen Bereitschaftsdienst. Der „Pieper“ ruft in der Regel zu den Einsätzen.

In diesem Jahr waren das übrigens bis Ende August schon wieder 34 so genannte Alarmierungen. (Im Jahr sind inzwischen etwa 50 bis 60 Einsätze „normal“.) Wobei es trotz allem, so Mario Tacke, bisher ruhiger als in den letzten beiden Jahren war. Eine kleine neben vielen anderen Heldentaten in diesem Sommer: Die Feuerwehrleute haben in der Querstraße aus einem brennenden Mülltonnen- Unterstand zwei kleine Kätzchen gerettet.

Noch ein kurzer Blick in die Zukunft: Da sich das neue Gerätehaus Am Brunnen befindet, wollen die Kameraden auf dem hübsch gestalteten Außengelände selbst noch einen modernen kleinen Brunnen errichten.

„Ich habe eine ganz besondere Beziehung zu Dörlau“

Thomas Christian Dahme radelte und lief täglich durch die Heide

Ich wohne zwar heute im Süden von Halle, und zwar in der Vogel-siedlung, jedoch habe ich zu Dörlau und vor allem zur Heide einen ganz besonderen Bezug: Bereits vor 60 Jahren spielte ich mit anderen Kindergartenkindern auf der Bischofswiese Verstecken; später wanderten wir mit den Schulklas-sen am 1. Juni (Kindertag) vom Hubertusplatz nach „Knolls Hüt-te“. Und 1989 bezog ich eine der letzten fertiggestellten Neubau-wohnungen im II. WK in Heide-Nord, unmittelbar hinter „Knolls Hütte“.

Fast täglich durchquerte ich mit dem Rad die Heide („Knolls Hüt-te“ - Hubertusplatz - Heideallee) und fuhr bis zum Markt und in die Südstadt, ja sogar bis nach Ammendorf-Radewell. Dort absolvierte ich mein Schulpraktikum (Referendariat). Ebenso radelte ich zu den Tennisplätzen des Unisport-vereins auf der Ziegelwiese.

Meine 10-km-Waldlaufstrecke ging drei Mal wöchentlich abends von „Knolls Hütte“ über die Bi-



Thomas Christian Dahme als 18-jähriger Oberschüler im Juli 1973 mit seinem Vater und seinen Schwestern am Sandbergweg. Foto: privat

schowswiese und den Schwarzen Berg bis zum Hubertusplatz und zurück. Ich lief sogar mal einen Halbmarathon mit.

Das Schwimmen im Heidensee war meine sportliche Lieblingsbetäti-gung im Sommer: Ich schwamm die ca. 1000 m maximale Mittel-länge bis zu 10 Mal an guten Tagen. Das ist jedoch schon 10 Jahre her. Mit 55 habe ich abtrainiert.

Heute bemühe ich mich, täglich 10 000 Schritte zu gehen.

Ich erinnere mich auch noch an

Kinderzeiten, als wir in der Heide Schlitten fuhren und Ski laufen konnten. Damals gab es sogar in Halle noch Schnee im Winter ...

Wie eifrige Leser gewiss bereits gemerkt haben, schreibe ich gern Verse und gestalte Vignetten dazu. Rechts finden Sie ein paar meiner aktuellen Coronaverse.

Thomas Christian Dahme

Corona II

Wir spüren die Gewalt:
Ob jung, ob alt,
ob arm, ob reich –
ein Virus macht uns alle
gleich.

Zu Hause bleiben

Zu Hause bleiben! Die Devise gilt während der Corona-Krise. Es bleiben bei der Pandemie die Menschen brav zu Haus. Doch eines Tages lässt man sie wohl leider wieder raus.

Stress

Zu Haus zu zweit
ist mit der Zeit
es bis zum Streit
meist gar nicht weit.

Sehnsucht

Schön ist es, daheim zu sein, kann man raus, zu zweit, allein. Mancher Schüler hält's zu Haus mit den Eltern nicht mehr aus, möchte seine Lehrer sehn, wieder in die Schule gehn.

Über 100jährige Eiche hat ihre Mutter gepflanzt

Ein Porträt über Irene Schildbach – Zeit ihres Lebens Einwohnerin von Dölau

Aus heutiger Sicht ist es fast unvorstellbar, dass Irene Schildbach fast 90 Jahre in Dölau wohnt und den Ort nie verlassen hat. Ihr Großvater Herrmann Schaaf erwarb 1907 eine Doppelhaushälfte in der Kirchstraße und zog mit seiner Frau sowie der neunjährigen Tochter Martha dorthin. Martha steckte in dem kleinen Garten ein paar Eichen; daraus entwickelte sich ein heute riesiger Eichenbaum.

1928 heiratete Martha Schaaf den Hallenser Paul Schildbach, und 1931 wurde Tochter Irene geboren, ihre große Schwester Doris bereits zwei Jahre zuvor.

Es lebten nunmehr drei Generationen in dem kleinen Häuschen. Deshalb wandelte Irenes Vater 1935 den Acker gegenüber in einen weiteren Garten um und baute darauf eine massive Laube, um der Enge des Häuschens zu entgehen. Irene und ihre Schwester haben frühzeitig in dem Garten mitgeholfen. Dieser war noch bis vor wenigen Jahren der Lebensinhalt der



Irene Schildbach auf der durch sie und ihre Schwester gesponserten Bank am Gefallenendenkmal.
Foto: Bernd Grebenstein

beiden. (Sie haben übrigens jahrzehntelang nicht nur ihre Ernteträge, sondern auch die hiesigen Regenmengen und Witterungsbildungen akribisch schriftlich festgehalten.) Alles aus dem Garten wurde verwertet, vieles auch verkauft. Irene besuchte die Dölauer Schule und hat nach deren Abschluss das obligatorische Pflichtjahr bei einer Dölauer Familie begonnen. Ab 1946 arbeitete sie in der Backstube

und im Verkauf bei Bäcker Eulenberg in der Stadtforststraße, bis zu dessen Betriebsschließung im Jahr 1990. Danach wurde Frau Schildbach kurzzeitig arbeitslos und ging 1991 in Rente.

Irene Schildbach hat ihre Erlebnisse als Kriegskind zu Weihnachten geschildert, was im Dölauer Heft Nr. 12 nachzulesen ist. Und sie ist aktiv in der Kirchengemeinde verwurzelt. In ihrem Testament hat sie

verfügt, dass ihr aus der Kriegszeit stammendes Poesiealbum nach ihrem Tode dem Stadtarchiv übergeben werde.

Die Verbundenheit mit ihrer Heimat drückt sich unter anderem dadurch aus, dass Irene Schildbach für die Freiwillige Feuerwehr Dölau und die Sanierungsarbeiten des Gefallenendenkmals großzügig gespendet hat. Deshalb war es für sie auch ein emotionaler Moment, bei der Feierstunde am 22. August am Gefallenendenkmal auf der Bank zu sitzen, in deren Rückenlehne eine Plakette mit den Spender-Namen der beiden Schwestern eingelassen ist. Nicht zu vergessen: Ebenfalls an der Finanzierung der Druckkosten für die „Dölauer Zeitung“ hat sie sich beteiligt.

Irene Schildbach führt ein spartanisches Leben, ausgefüllt mit Garten- und Hausarbeit von früh bis spät.

Gudrun Losse/Dr. Wissenbach



**Ihr Immobilienmakler
in Ihrer Region –
einfach gut beraten.**



[saalesparkasse.de/immoprofis](https://www.saalesparkasse.de/immoprofis)

Frank Praßler

Dipl.-Betriebswirt für Immobilienwirtschaft (FH)
selbstständiger Handelsvertreter

☎ 0152 53 64 49 84

frank.prassler@saalesparkasse.de



in Vertretung der LBS Immobilien GmbH

Saalesparkasse

Wer besitzt das älteste straßentaugliche Fahrrad?

Preisausschreiben Nr. 5: „Goldene Luftpumpe“ und Verkehrsteilnehmerschulung

Dem aufmerksamen Leser der „Dölauer Hefte“ wird beim Thema Fahrrad sicher aus dem 12. Heft die Geschichte des vom Dölauer Schlossermeister Friedrich Henricke 1932 zum Patent angemeldeten Hochgeschwindigkeitsfahrrads einfallen.

Und im 10. „Dölauer Heft“ ist sogar ein Foto mit Mitgliedern sowie Vereinslogo der Ortsgruppe Dölau des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“ kurz nach 1900 enthalten. Und die Besitzer der im gehobenen Preissegment angebotenen Fahrräder der Marke „Wanderer“ hatten sich in Dölau 1907 ebenfalls zum Verein zusammengeschlossen. Schriftführer war der im Heideweg 17 damals wohnende Hermann Plato. Dieser Name erschien auch nach der Wende, zumindest von Lettin aus, auf einem Zweirad-Plato Verkaufsladen in Heide-Nord.

Über Dölau hinaus deutlich bekannter war jedoch die Gaststät-

te „Heideschlösschen“ direkt an der Heide. In einem dort leider nicht mehr erhalten gebliebenen Gästebuch haben sich Hal-



In unserem neuen Preisausschreiben suchen wir den Dölauer, der das älteste fahrtüchtige Fahrrad besitzt.
Foto: suju (pixabay.com)

lesche Zweiradfreunde täglich nach einer Tour durch die Heide eingetragen, und es entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Wettbewerb, wer denn im Jahr an den meisten Tagen per Fahrrad

diese beliebte Ausflugsgaststätte erreichte.

Ob es uns gelingt, für das 5. Preisausschreiben der „Dölauer

reduziert, bleibt abzuwarten. Maßstab ist jedenfalls das Alter und nicht die Effektivität der Motorunterstützung oder der Preis des Bikes mit Alibipedalen.

Der Besitzer des ältesten Dölauer Fahrrads wird mit der eigens für das Gewinnspiel entworfenen „Goldenen Luftpumpe“ ausgezeichnet, und alle Fahrradfreunde dürfen sich auf eine Wiederholung der Verkehrsteilnehmerschulung mit dem Leiter der Reimertshofer Verkehrsschulen, Fred Heinzlmann, am Freitag, dem 20. November 2020, um 18 Uhr, im Schulungsraum der Freiwilligen Feuerwehr in Dölau, Am Brunnen 6, freuen. (Unter Corona-Vorbehalt!) Einsendeschluss eines Fotos, gern via Mail an RA-Wissenbach@t-online.de, aber auch per persönlicher Vorstellung des betagten Drahtesels in der Franz-Mehring-Straße 24, ist der 6. November 2020.

Dr. Jörg-Thomas Wissenbach

Das passende Zuhause im Alter



In Halle-Neustadt bieten wir in 5 modernen Wohnanlagen das ServiceWohnen 60plus. Alle Häuser sind barrierefrei und Sie wohnen eigenständig in Ihrer Wohnung mit Balkon oder Terrasse.

Im Service inbegriffen sind ein Ansprechpartner für alle Belange der Bewohner, eine hauseigene Begegnungsstätte sowie ein Notdienst, der rund um die Uhr erreichbar ist. Wer Hilfe im Haushalt oder Pflegeleistungen benötigt, bucht diese zusätzlich nach Bedarf.

Unsere Service-Wohnanlagen

- Siedlung Neuglück 20b
- Hans-Sachs-Straße 5
- Fohlenweg 2 & 4
- Werrastraße 1
- Unstrutstraße 1, 3 & 5

Am Bruchsee 14
06122 Halle (Saale) Telefon: 0345 69 23-480
www.gwg-halle.de



Physiotherapie Dölau

Inhaber: Marco Lamm

Öffnungszeiten:

Mo - Do 7:00 - 19:00 Uhr | Fr 7:00 - 15.30 Uhr
Tel.: 0345 - 6 82 96 14

Osteopathische Verfahren

Termine nach Vereinbarung

Tel.: 0345 - 6 82 96 14

Heilpraktiker für Physiotherapie

Marco Lamm

Termine nach Vereinbarung

Tel.: 0345 - 6 82 96 14

Frau Schildbach fand das älteste Dölauer Radio

Auflösung des Preisausschreibens aus der März-Ausgabe der „Dölauer Zeitung“

Im Rahmen unseres letzten Preisausschreibens in der März-Ausgabe hatten wir Sie dazu angeregt, nach alten Radios zu stöbern. Leider beteiligten sich nicht viele Dölauer an diesem Wettstreit. Dennoch fanden sich etwa 20 Interessierte zum Vortrag des Dölauer Funkamateurs Thomas König und zur Prämierung des ältesten aufgefundenen Radios von 1929 am 12. Juni im „Waldhotel“ ein.

Zu staunen gab es jedenfalls eine ganze Menge über die Geschichte des Radios ab 1877 (Edison-Phonograph, USA) im Allgemeinen und ab Anfang der 1920er Jahre in Deutschland im Speziellen sowie über die rund 17 im Saal des Hotels ausgestellten Rundfunkgeräte nebst Zubehör. So erfuhren die Dölauer Radiofans zum Beispiel, dass der Nachfolger des Edison-Phonographen die Schellackplatte war und erst ab 1914 erste Versuche mit Röhrentechnik erfolgten. 1925 ging in Schweden dann der erste Maschinensender (Längst-

wellensender), der heute noch funktioniert, an den Start. Er ermöglichte die drahtlose Telegrafie - und auch die Rettung von Leben,



Peter Rochow hinter dem schwarzen „Nora EW5 Berlin“ - in der Hand das durch Irene Schildbach gewonnene Uhrenradio. Foto: Gabriele Bräunig

u.a. auf der „Titanic“. Anfänglich gab es Schulungen für Radiobesitzer, damit diese durch „Überdrehen“ nicht den Empfang bei ihren Nachbarn störten.

Um 1930 begann die Massenproduktion von deutschen Radios, um z.B. ab 1933 über preiswerte „Volksempfänger“, die so genannt

te Goebbels-Schnauze, die Propaganda der Nationalsozialisten zu verbreiten. Nach dem 2. Weltkrieg gingen als erstes der ostdeutsche Rundfunk (1946) in Betrieb sowie

in Westdeutschland der Bayerische Rundfunk (1948).

Ab 1926 wurden in Deutschland die Radios vom Typ „Nora Berlin EW5“ produziert. Diese betrieb man damals noch per Akku. Beim Aufräumen eines Schuppens fanden Irene Schildbach und Peter Rochow im vergangenen Jahr eher zufällig ein nicht mehr intaktes „Nora Berlin“ mit 5 Röhren und meldeten es für unser Preisausschreiben an. Es erwies sich als das älteste in Dölau aufgefundene Radio zu unserem Gewinnspiel. Thomas König säuberte und reparierte das Schmuckstück in vielen Stunden mühevoller Arbeit. Laufen tut es freilich aufgrund der alten Technik nicht mehr. Auch die Akkus des Nora EW5 wurden wohl per Windrad auf dem Dach von Kohlehändler und Schlossermeister Hermann Plato regelmäßig aufgeladen. Als Preis nahm Herr Rochow in Vertretung für Irene Schildbach ein modernes Uhrenradio in Empfang.

„Saft“ für Akkus vom Dach der Schlosserwerkstatt

Leserbrief von Jürgen Plato zum Akku-Auflade-Windrad seines Großvaters



Teil der Schlosserwerkstatt von Hermann Plato mit auf dem Dach montiertem Windrad zum Akkuaufladen - auch für Radios. Foto: privat

(1889 – 1956) lud die Dölauer Radios damals über ein Windrad auf dem Dach seiner Schlosserwerkstatt immer wieder auf.

Die Schlosserwerkstatt hatte sein Vater 1903 hinter seinem Wohnhaus im Heideweg 17 gebaut und 1914 aufgestockt.

1919 übernahm Hermann Plato die Werkstatt sowie das Geschäft und hat die daneben liegende Brache in der Ostraustraße 8 von Dr. Hennicke 1925 dazugekauft. Neben Schlosserwerkstatt mit kleiner Schmiede hatte mein Großvater damals mit Basteltrieb und Geschäftssinn ein Windrad entwickelt, das eine Flügelspanne von ca. 1 m aufwies. Mit einem damit verbundenen Dynamo wurden Akkus aufgeladen, die in Dölau ebenfalls verliehen wurden.

Ende der 1920er Jahre wurde Dölau an das Elektrizitätsnetz angeschlossen, das Haus von Fa-

milie Schildbach sogar erst 1934. Die Akkus wurden vorher also auch für Beleuchtungszwecke genutzt.

Irgendwann, während der späteren Nutzung als Kohlehandel, ist dann dieses mannshohe Windrad wieder abgebaut worden, da kein Bedarf mehr dafür bestand.

Es freut mich, dass die „Dölauer Zeitung“ im März dieses Jahres auch an diese Episode in der Ortsgeschichte erinnerte.

Mit freundlichen Grüßen aus Rostock, Jürgen Plato



Hermann Plato mit Ida und Rosa Plato. Foto: privat

Sehr geehrter Herr Dr. Wissenbach, es hat mich sehr gefreut, dass im Rahmen des 4. Preisausschreibens der „Dölauer Zeitung“ (März-Ausgabe 2020) zufällig

ein historisches Radio von 1929 in Dölau gefunden wurde, das man zu der Zeit über einen Akku betrieb.

Mein Großvater Hermann Plato

Erinnerung und Mahnung - Friedenstauben flogen

Am 22. August wurde das rekonstruierte Gefallenendenkmal würdig eingeweiht



Am 22. August wurde unter Beteiligung zahlreicher Gäste das sanierte Gefallenendenkmal im alten Ortskern offiziell übergeben.
Foto: Gabriele Bräuning

Mehr als 80 interessierte Dölauer und Gäste hatten sich am Nachmittag des 22. August bei strahlendem Sonnenschein zur festlichen Einweihung des restaurierten Gefallenendenkmals im alten Ortskern von Dölau (Ecke Elbe-/Brunnen-/Querstraße) eingefunden. Auch den ehemaligen Landeskonservator von Sachsen-Anhalt, Gotthard Voss, konnte die Initiative Gefallenendenkmal unter Leitung von Karl Lehmann und Peter Willner begrüßen. Zudem ließ es sich Oberbürgermeister Dr. Bernd Wiegand nicht nehmen, an der Veranstaltung teilzunehmen - zumal sich die Stadt an der Rekonstruktion des Denkmals mit rund 16.000 Euro beteiligte.

Die Gesamtkosten des Projekts

beliefen sich auf rund 26.000 Euro. Um die finanzielle Differenz stemmen zu können, hatte die in den vergangenen etwa zwei Jahren ausschließlich ehrenamtlich agierende Initiative unter dem Dach des Vereins Bau- und Kunstdenkmale Sachsen-Anhalt ebenfalls viele Kleinspenden eingeworben.

Kern der Arbeiten an dem Memorial waren die Wiederherstellung von 88 zumeist unleserlichen der einstmals vermerkten 91 Namen von im I. Weltkrieg (1914 - 1918) gefallenen Dölauern sowie die Sanierung des Steines und der Bekrönung. Karl Lehmann: „Die würdige Gestaltung des lange vernachlässigten Bereiches soll vor allem einer geschichtsbezogenen Erinnerungskultur und keiner fal-

schen Heldenverehrung dienen.“ Um die Namen auf dem um 1924 errichteten Denkmal zu ermitteln, wurden langwierige und aufwändige Recherchen in alten Kirchenbüchern und Archiven betrieben. Leider konnten drei Personen nicht identifiziert werden.

Die Steinrestauratoren Albrecht und Korger setzten die Rekonstruktion des Monuments praktisch um. Das Umfeld wurde durch die Firma Grün-Bau gestaltet. Darüber hinaus laden drei Bänke aus Granit zum Verweilen auf dem nun sehr ansehnlichen zentralen Platz ein. Eine von ihnen wurde durch die Schwestern Irene und Doris Schildbach aus Dölau komplett finanziert. Des Weiteren wurden drei Büsche und ein Starkbaum gepflanzt sowie die Rasenfläche erneuert und mit Trittsteinen bestückt. Tatkräftige Hilfe kam dabei von den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr und der FUTUR Baugesellschaft mbH aus Dölau. Eine Stele mit Informationen zum Denkmal findet sich an der Nordseite des Areals, vor der Hecke zwischen zwei Bänken.

In bewegenden Worten erinnerten Karl Lehmann, Peter Willner, Dr. Jörg-Thomas Wissenbach sowie der katholische Gemeindefereferent Johannes Knackstedt an die Geschichte des alten Ortskerns, die Schrecken des I. Weltkrieges sowie die Dölauer, die als Soldaten

ihr Leben darin verloren. Und sie gemahnten daran, dass es niemals wieder zu solchen politischen wie persönlichen Tragödien kommen dürfe. Die Lieder „Ich hatt' einen Kameraden“ und „Kleine weiße Friedenstaube“, die viele Anwesende in emotionaler Atmosphäre gemeinsam mit dem Heidechor Lieskau sangen, untermauerten diese Willensäußerung. Der Taubenzüchter Herr Glaschke ließ zum Abschluss etwa 40 seiner geliebten Tiere als Friedenstauben in den Himmel steigen. Zum Abschluss wurde ein grosser Kranz mit Schleifen durch die Verantwortlichen der Initiative vor dem Gedenkstein niedergelegt.

Weitere Informationen auf www.halle-doelau.de



Dr. Jörg-Thomas Wissenbach hielt einen Vortrag. Foto: Gabriele Bräuning

(Wie) Hund und Katze im „Goldenen Stern“

Eine tierische Erinnerung an schöne Kindheitstage in Dölau

Mein Großvater Hermann Meißner kam um 1900 aus Nietleben nach Dölau und hat in Richtung Heide und zur dort entstehenden Villensiedlung neu angelegten Triftstraße (heute Dr.-Hans-Litten-Straße) ein Wohnhaus mit Gaststätte und Ladengeschäft im Erdgeschoss errichtet. Unter dem Namen „Goldener Stern“ wurde die Gaststätte bis nach der Wende betrieben.

Da ich als Kind die Sommerferien häufig bei meinen Großeltern Hermann und Henriette Meißner in Dölau verbrachte, wurde ich

Ende der 1930er Jahre Zeugin eines sehr lustigen Ereignisses: Der in Dölau sehr bekannte Kunstmaler Karl Werner war fast täglich Gast im Lokal und hat hier seinen Kaffee getrunken. Er war stets in Begleitung seines großen und sehr schönen weißen Spitzes, der auf dem Stuhl neben ihm Platz nahm.

Offenbar verführten die aus der Küche in den Gastraum wehenden Düfte den Spitz zu einem Ausflug, und er schlich sich unbemerkt in die Küche. Die Hauskatze hatte aber Junge, und

da es draußen bitterkalt war, bekam sie einen Platz neben dem Küchenherd. Ich bemerkte noch, wie der Spitz in die Küche hineinspazierte, aber ehe ich mich versah, saß die Katze auf dem Rücken des Spitzes und teilte rechts und links Ohrfeigen aus, wobei der Spitz sich wie ein Brummkreisel drehte. Es war mühsam, die beiden zu trennen. Danach verirrte sich der Spitz von Malermeister Werner nie wieder in unsere Küche.

Auch wir hatten verschiedene Graphiken und Gemälde von

Karl Werner im Familienbesitz. Er war in ganz Dölau bekannt und bei allen sehr beliebt. Die einzige bei uns erhalten gebliebene Graphik, die die Dölauer Kirche noch vor der Versetzung des damals direkt an den Turm angrenzenden Eingangsvorbau zeigt, habe ich der Dölauer Kirchgemeinde zur Verwahrung überlassen.

Inge Meißner,
Hildesheim

Albert Meißner und die Gaststätte „Goldener Stern“

Aus der Serie „Dölauer Persönlichkeiten“ - Teil II



Albert Meißner, fotografiert um 1939.
Foto: privat

Am Weihnachtstag 1894 als Sohn des Bergmanns Hermann Meißner und dessen Frau Henriette in Nietleben geboren, hat Albert Meißner nach Beendigung der Mittelschule beim Zigarren- und Rauchwarenhändler Robert Hoffrichter in der Gütchenstraße ab 1909 eine kaufmännische Lehre absolviert und war danach als Volonteur und Geschäftsgehilfe bis 1912 dort tätig. Es folgten einige Monate als Verkaufshelfer in einer Zigarrenhandlung in Greifswald und dann in Brandenburg, ehe er in den Jahren 1913 und 1914 als Verkäufer in einem Zigarrengeschäft in Plauen tätig war.

Pacht des Flughafenrestaurants

Von September 1915 bis August 1918 war Albert Meißner im Kriegseinsatz und hatte danach das von seinem Vater neben dem Geschäftshaus in der Triftstraße 1 mit dem „Goldenen Stern“

nebst Zigarrengeschäft errichtete Stummfilmkino „Stern-Lichtspiele“ in Dölau geleitet. Die Gaststätte „Zum goldenen Stern“ wurde zunächst von seinem Vater und später vom Pächter Zimmermann geführt.

Die Technik im Kino war jedoch veraltet, da es in Halle bereits viel modernere Tonfilmkinos gab. Glücklicherweise bot sich Meißner 1931 die Gelegenheit, das Flughafenrestaurant am Flugplatz Halle-Nietleben zu pachten und dort eine Schankwirtschaft zu eröffnen. Ab 1. Oktober 1934 war er Kantinenpächter zunächst im Barackenbereich der Nachrichtenlehrgänge in der Kaserne in Heide-Süd, ab 1937 für ein komplettes festes Gebäude, und ab 1943 hatte er noch eine weitere Kantinensektion übernommen.

Zur Plünderung freigegeben

Der Wirt wohnte mit seiner Familie selber im Objekt und hatte für die gesamte Einrichtung, bis auf wenige fest installierte Objekte, selbst aufzukommen.

Entsprechend schockiert war Albert Meißner, als nach Übernahme der Nachrichtenschule durch die anrückenden Amerikaner die gesamte Kantine zur Plünderung freigegeben wurde und nicht nur die Getränke- und Lebensmittelvorräte, sondern auch das gesamte Geschirr, Musikinstrumente und Möbel in kürzester Zeit zerschlagen oder abtransportiert wurden. Meißner kehrte zu seinen Eltern

nach Dölau zurück, fand jedoch in deren Haus zunächst keine Unterkunft, da selbst das von ihm früher betriebene Kino, das ab Machtergreifung der Nationalsozialisten der Ortsgruppe der Hitlerjugend als Jugendheim vermietet wurde, nun durch Flüchtlinge hoffnungslos überfüllt war. So nahm er in einem Haus in der Wacholderstraße 13 Quartier.

Dölauer FDJ, als Turnhalle und dann als Lager genutzt.

Gaststätte 1963 aufgegeben

Mit Erreichung des Rentenalters hat Albert Meißner zum 31. August 1963 das Gewerbe der Schankwirtschaft „Zum Goldenen Stern“ abgemeldet.

Nach dem Tode seiner Frau im Jahr 1975 betrieb er die Übersiedlung in



Die Gaststätte „Goldener Stern“ mit dem Rest der „Stern-Lichtspiele“, aufgenommen im Jahr 1977.
Foto: privat

Seinen Lebensunterhalt verdiente er zunächst als Versicherungsvertreter der Volksfürsorge und in den Jahren 1948/49 als Lagerist des Kunststoffvertriebes Gerhard Kühne in Halle.

Neuanfang ab 1949

Zum 1. September 1949 erhielt er endlich wieder die Erlaubnis zum Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft „Zum Goldenen Stern“. Seine Ehefrau Elisabeth arbeitete als Mithelfende im Geschäft. 1957 beantragte der Wirt einen zweigeschossigen Anbau an der Hofseite des Gebäudes, um die Trockenklosetts durch zeitgemäße Wasserspültoiletten speziell auch für die Gaststätte zu ersetzen. Baumaterial sollte durch den Teilabriss des ehemaligen Kinogebäudes gewonnen werden. Im Jahr 1959 war Rohbauabnahme.

Das Kino war ab 1934 Heim der Hitlerjugend und auch durch Vandalismus in der NS-Zeit stark geschädigt. Nach dem Krieg wurde es zeitweilig als Proberaum für die Theatergruppe der

die BRD. Das ihm gehörende Haus in der Dr.-Hans-Litten-Straße hat er an die PGH Dampfkesselreinigung in Halle verkauft, den Mietvertrag mit dem VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung über den baufälligen ehemaligen Kinoraum beendet und wurde zum 4. Februar 1977 aus der DDR-Staatsbürgerschaft entlassen.

Kaum Entschädigung

Albert Meißner hatte sich unmittelbar 1945, aber dann nochmals zu DDR-Zeiten um Entschädigung für die ihm entstandenen Schäden zum Kriegsende bemüht, da er für offene Rechnungen selber haften musste und nach seinem Umzug nach Dölau mit Vollstreckungsmaßnahmen konfrontiert war. Lediglich zu einem ganz minimalen Anteil wurden ihm Bankguthaben 1952 anerkannt.

Nach Übersiedlung in die Bundesrepublik erhielt er unter Berücksichtigung seiner durchgängigen Erwerbstätigkeit eine kleine Rente. Albert Meißner ist am 1. September 1993 in Hameln verstorben.

Dr. Jörg-Thomas Wissenbach

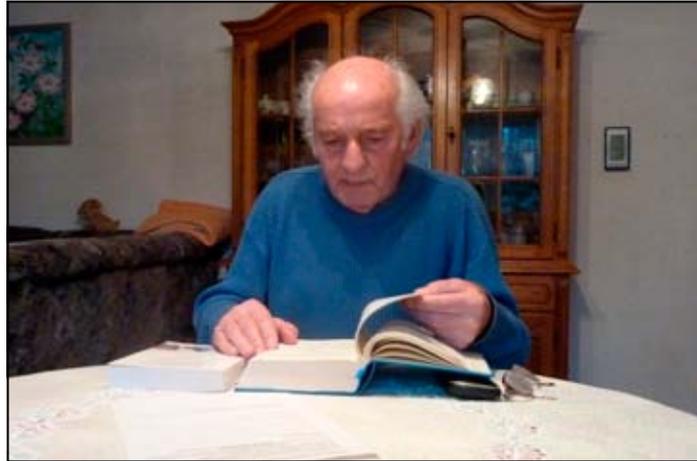
Das Multitalent aus der Stadtforststraße

Dem Dölauer Autoren und Zeichner Hans Joachim Schramm zum 90. Geburtstag

Wenn Sie sich für Sagen, Erzählungen, interessante Begebenheiten aus der Region oder die Geschichte von Dölau interessieren, so ist Ihnen Hans Joachim Schramm garantiert ein Begriff. Der am 11. Dezember 1930 in Halle (Saale) Geborene hat in seinem Leben viele Geschichten und Märchen geschrieben und Zeichnungen sowie Aquarelle geschaffen. Selbst so manches handgeschnittene Kunstwerk trägt die Initialen des Allroundkünstlers aus der Stadtforststraße.

Auf Grund seiner künstlerischen Fähigkeiten, die seine Mutter frühzeitig erkannte, konnte Hans Joachim Schramm im Herbst 1945 eine Lehre als Goldschmied an der Kunstschule Burg Giebichenstein in Halle beginnen. Nach dem Abschluss dieser Ausbildung bot sich für ihn die Möglichkeit, die künstlerische Ausbildung fortzusetzen und auf anderen Gebieten Erfahrungen zu sammeln. So lernte er in der Malerklasse von Professor Haas. In der Klasse der Bildhauerei studierte er Metallbildhauerei sowie Grafik bei Professor Post und erlernte das Kunstgießen bei Herrn Näher.

Nach dem 10. Semester konnte er schließlich seine erste Stelle als Goldschmied beginnen. Da es in den 1950er Jahren allerdings noch schwer war, seine Existenz mit einem solchen Handwerk abzusichern, musste Herr Schramm sich beruflich neu orientieren. Deshalb nahm er die Stelle als Werbeleiter bei der HO im Saalekreis an. Als



Wohlauf trotz hohem Alter: Hans Joachim Schramm im Jahr 2014.
Foto: Bernd Wolferrmann

sich nach Jahren die Möglichkeit bot, wieder als Goldschmied zu arbeiten, nutze er diese Chance, um seine Leidenschaft zum künstlerischen Handwerk zu befriedigen. Neue Inspirationen bekam er durch seine Frau Karin, die er im Erzgebirge kennen lernte. Sie machte Hans Joachim Schramm mit dem Werkstoff Holz vertraut und inspirierte ihn dazu, seine handwerklichen Fähigkeiten hier anzuwenden. Dies war eine Bereicherung für die von seiner Frau im Jahr 1974 in Dölau gegründete Werkstatt für Kunstgewerbe. Aus schmucklosen Baumstämmen schnitzte er Eulen, Hirsche, Wildschweine, Steinböcke u.a. Skulpturen. Für Tierfreunde fertigte er zur Erinnerung lebensgroße Nachbildungen ihrer verstorbenen Lieblinge auf Basis von Fotos an. Als kleine Serienproduktion wurden zu DDR-Zeiten des Weite-

ren Nussknacker und Lichterengel gefertigt. Später wurde der Nussknacker durch eine kleine Pyramide ersetzt.

Nach der Wende fanden Urlauber aus den USA, Japan und Frankreich Gefallen an den Holzarbeiten. Die verkauften Einzel Exemplare wurden Botschafter der Holzschnitzkunst aus Dölau.

Hans Joachim Schramms Liebe gilt jedoch nicht nur der Schnitzkunst. Seine zweite Berufung sind das Schreiben und Zeichnen.

Die Freude am Zeichnen, die seit den Kinderjahren in ihm steckt, ist bei allen Orientierungsversuchen nicht verloren gegangen. Schon nach seiner Ausbildung hat Hans Joachim Schramm zahllose Illustrationen für Bücher und Journale angefertigt.

Neben den vielen Zeichnungen, die wir in den „Dölauer Heften“

finden, gab er zahlreichen Büchern ein schöneres und interessanteres Aussehen.

Mit einem aufmerksamen Ohr für das Leben der Menschen hat er Geschichten und Sagen des Volkes zu Papier gebracht und auch eigene Geschichten geschrieben. Diese Sagen und Erzählungen wurden mit seinen Zeichnungen illustriert. Ein Beispiel dafür ist sein Buch „Sagen der Dölauer Heide“.

Im Laufe der Jahre ging sein Blick weit über die Halleschen Grenzen hinaus. Geschichten über die Uckermark sowie das Erzgebirge gehörten ebenso zu seinen Werken wie Bücher über den Holzmichel oder die Moderatorin im MDR-Fernsehen Marianne Martin mit der Sendung „So kling'ts bei uns im Erzgebirg“.

Er hat für seine Bücher, so u.a. zu den Sagen der Dölauer Heide, die Illustrationen selbst gefertigt. Und er war es auch, der selbst anbot, für die „Dölauer Hefte“ Kapitelzeichnungen zu fertigen. In den Heften Nr. 2 bis 6 hat er aussagestarke Zeichnungen zu den vorgegebenen Themen in hoher Qualität kostenlos zur Verfügung gestellt, und das trotz gesundheitlicher Einschränkungen in seinem neunten Lebensjahrzehnt.

Bernd Wolferrmann/
Dr. Jörg-Thomas Wissenbach

Eichhörnchenbesuch

Vor über 30 Jahren haben wir für meine Familie ein Grundstück am Rande der Dölauer Heide erworben. Es war ein Stück Ackerland, ohne Baum und Strauch. Bald hatten wir einen kleinen Bungalow gebaut, mit ebenerdiger kleiner Terrasse. Auf einem runden Tisch stand darauf eine Schale mit Nüssen und Obst. Eines Tages beobachtete ich, wie sich aus dem nahen Wald ein Eichhörnchen näherte und aus der Schale eine Walnuss mobste.

Das europäische Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) ist von liebli-

cher Gestalt, in der Farbe fuchsrot und dem Menschen gegenüber sehr vertrauensvoll.

Auf unserer noch nicht bepflanzten Gartenfläche wuchs eines Tages ein kleiner Baum, der heute 12 Meter hoch ist und einen Stammumfang von 90 cm hat. Vor vielen Jahren, noch zu DDR Zeiten, besuchte uns meine Schwester aus Köln. Wir gingen mit ihr durch die Dölauer Heide spazieren. Oben am Sandbergweg an der Bischofswiese setzten wir uns auf eine Bank. Meine Schwester lutschte Bonbons, die sie mitgebracht hat-

te. Ein Eichhörnchen schaute neugierig hinter einem Baumstamm hervor und kam plötzlich zu uns rüber. Meine Schwester reichte dem Eichhörnchen einen Bonbon. Und das hübsche Tier nahm aus der Hand meiner Schwester die Süßigkeit. Lutschte und knabberte genüsslich daran und hüpfte auf die andere Seite des Weges, um den Bonbon zu vergraben. Das machen Eichhörnchen, um sich einen Vorrat für die kalte Jahreszeit zu verstecken. Im Falle unseres Nussbaumes hat das Eichhörnchen wohl vergessen, seine Nuss aus dem Versteck zu holen.

Unser kleiner Bonbonfreund ging

weiter in den Wald hinein, blieb aber plötzlich stehen. Man sah ihm an, dass er etwas überlegte. Dann kehrte er zurück, buddelte den Bonbon wieder aus, lutschte ein paar Mal daran und versteckte ihn endgültig.

Das Wort Bonbon sprach meine Schwester natürlich vornehm französisch aus. In Dölau sagt man zum Bonbon „Schnongs“. Ob wohl in ein paar Jahren ein Baum an dieser Stelle wächst, mit lauter Schnongsen dran? Aber das wird wohl nicht passieren, denn einen Schnongsbaum gibt es nicht.

Hans Joachim Schramm

Dölauer Grafiken mit alten Ortsansichten

Zum 100. Betriebsgründungsjubiläum von Malermeister Karl Werner

Im früher vor allem von Bergleuten und Arbeitern bewohnten Heidedorf Dörlau gab es bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts allenfalls ein paar Musiker, die in den vier großen Ausflugsraststätten, aber auch in der Bergkapelle und den Chören bzw. als Lehrer ihrer Profession nachgingen. Dies änderte sich offenbar auch nicht, als nach 1900 die Villensiedlung Neu-Dörlau direkt am Heiderand entstand, da sich vor allem Vertreter der bürgerlichen Oberschicht (Hut-Viertel) hier ihre Sommerresidenzen errichteten und Akademiker durch die ruhige Lage bei günstiger Verkehrsanbindung nach Halle durch die Halle-Hettstedter-Eisenbahn angezogen wurden.

Auch der wohl bekannteste Dörlauer Künstler war im Hauptberuf Malermeister und hatte im Heide- weg am 1. April 1920, also genau vor 100 Jahren, seinen Betrieb eröffnet. Damals schuf Karl Werner (25. April 1892 bis 24. Dezember 1963) nicht nur zahlreiche Grafi-



Kunstwerk von Karl Werner: Die Schulstraße in Dörlau, gezeichnet im Jahr 1961. Repro: privat

ken und Aquarelle mit Motiven aus Dörlau und dem Saalkreis, sondern ist Generationen von Dörlauer Schülern als Gestalter der Wände in den Klassenräumen der Schule im Gedächtnis geblieben. Viele seiner individuellen Bilder

haben sich in Dörlauer Familien erhalten, waren sie doch ein gern für Jubiläen genutztes Geschenk von bleibendem Wert. Ob bei Pfarrer Dr. Mertens oder im Haus von Fleischermeister Jesemann – diese Bilder werden heute noch als

Schatz bewahrt und zeigen viele Örtlichkeiten von Dörlau, die sich im Laufe der Jahrzehnte grundlegend verändert haben.

Eine kleine Sammlung der Bilder von Karl Werner wird im Halleschen Stadtarchiv aufbewahrt und bildete den Fundus für einige Kapitelzeichnungen der „Dörlauer Hefte“.

So haben die „Dörlauer Hefte“ – das 14. Heft ist im April 2020 erschienen und enthält wieder zwei Grafiken von Karl Werner – auch zur Schaffung neuer Kunstwerke und zur Veröffentlichung vorhandener beigetragen und auch auf diesem Gebiet das Anliegen, alle noch vorhandenen Erinnerungen, Fotos und Dokumente über Dörlau zu bewahren und Interessenten zugänglich zu machen, erfüllt. Vielleicht findet sich in Dörlau ein Raum, um einen Teil dieser Werke in einer kleinen Ausstellung einmal gemeinsam zu präsentieren.

Dr. Jörg-Thomas Wissenbach



saalesparkasse.de/preisfinder

Verkaufen Sie keine Immobilie, bevor Sie mit mir gesprochen oder Ihre Immobilie mit dem kostenfreien Preisfinder bewertet haben.

Frank Praßler
Dipl.-Betriebswirt für Immobilienwirtschaft (FH)
selbstständiger Handelsvertreter
0152 53 64 49 84
frank.prassler@saalesparkasse.de



 in Vertretung der LBS Immobilien GmbH
Saalesparkasse

Wechselvolle Geschichte der „Villa Wentzel“

Aus der Serie „Dölauer Villen“ - Teil II

Eines der bekanntesten Häuser Dölau ist die „Villa Wentzel“. Ihre Geschichte beginnt Anfang des 20. Jahrhunderts. Durch die reizvolle Lage an der Heide und die im 19. Jahrhundert entstandenen Ausflugslokale pilgerten an den Wochenenden hunderte Bewohner Halles und der umliegenden Gemeinden nach Dölau. Hier konnte man sich fern von der immer schlechter werdenden Luft der expandierenden Industriestadt hervorragend erholen. Dadurch entstand bei vermögenden Familien das Interesse, den Wohnsitz an den Waldrand zu verlegen.

Kreyenberg erster Eigentümer

Einer der Interessenten war der 1865 geborene Kaufmann Gustav Kreyenberg. Er erwarb zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Waldgrundstück unweit des Heidebahnhofes, in der Wacholderstraße 2. 1903 begann die Bautätigkeit auf diesem Grundstück. Wer das Haus betritt, kann noch heute über dem Eingangsbogen die Initialen „GK“ entdecken.

Das Haus war großzügig konzipiert und entsprach den damaligen Ansprüchen einer gutbürgerlichen Schicht. Vom teilweise mit Holz getäfelten Empfangsraum führte eine geschwungene hölzerne Treppe zu den oberen Gemächern. Parallel dazu existierte ein Versorgungstrakt mit separater Treppe für das Dienstpersonal.



Margarete Nanni Elisabeth von Dewitz-Krebs. Foto: Repro

Eine Villa für die Schwester

Gemeinsam lebte das Ehepaar bis zum Tod Gustav Kreyenbergs 1927 in dieser Villa. Im darauffolgenden Jahr beantragte die Witwe Marga-



Die „Villa Wentzel“ in der heutigen Semmelweißstraße 2, früher Wacholderstraße 2. Foto: Bernd Wolfermann

rete den Anschluss an das in Dölau entstandene Elektrizitätsnetz. Eine Wertermittlung im Jahr 1934 und der Verkauf eines Grundstücksteils 1935 an den Dölauer Gärtner Wilhelm Brauer deuten darauf hin, dass es für sie nicht einfach war, als alleinstehende Frau Haus und Grundstück zu unterhalten. So erfolgte 1941 der Verkauf des Grundstücks an den Oberamtmann Carl Wentzel aus Teutschenthal.

Mit dem 1876 in Brachwitz geborenen und im Schloss Teutschenthal wohnenden Carl Wentzel hatte einer der erfolgreichsten Agrar-Industrie-Unternehmer Deutschlands dieses Haus erworben. Die Wacholderstraße 2 sollte als Wohnhaus für seine Schwester dienen. Margarete Nanni Elisabeth von Dewitz-Krebs, am 6. Mai 1881 in Brachwitz geborene Wentzel, war die jüngste Schwester von Carl Wentzel. Sie kehrte damals von Pommern wieder in ihre Heimat zurück.

1944 zum Tode verurteilt

Eine schwierige Zeit trat im Sommer 1944 ein. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 durch Claus von Stauffenberg wurden Carl Wentzel am 30. Juli 1944 und seine Frau am 11. August 1944 verhaftet. Wentzel gehörte zum Kreis um den Industriellen Paul Reusch. In diesem erläuterte Karl Goerdeler, ehemaliger Oberbürgermeister von Leipzig, die Umsturzpläne. Es ist zu vermuten, dass die Gestapo bei der Fahndung nach dem flüchtigen Goerdeler auch den Dölauer Besitz Wentzels durch-

suchte. Seit dieser Zeit hält sich im Ort auch das Gerücht, dass Goerdeler sich in der Dölauer Villa einige Tage versteckt hätte.

Carl Wentzel wurde im November 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und sein gesamter Besitz enteignet. Als Treuhänder für das beschlagnahmte Vermögen der Eheleute Wentzel wurde der Landwirt Karl-Gustav Wendenburg, wohnhaft im Seeburger Schloss, eingesetzt. Da die Schwester Wentzels formell lediglich Mieterin in der Wacholderstraße 2 war, durfte sie weiterhin dort wohnen.

Besitz zurück erhalten

Am 3. Mai 1945 wurde auf Beschluss der amerikanischen Militärregierung Halle (unterzeichnet durch Julius F. Klinkowström) der Familie Wentzel ihr Besitz und damit auch das Dölauer Grundstück zurückgegeben. (Die Witwe von Carl Wentzel, Ella Wentzel, hatte das Konzentrationslager Ravensbrück überlebt.)

Entsprechend dem Abkommen von Jalta (Februar 1945), in dem die Siegermächte Deutschland aufgeteilt hatten, räumte die amerikanische Armee Ende Juni 1945 Dölau und am 1. Juli zog die Sowjetische Armee im Ort ein. Wegen fehlender Unterkünfte für Offiziere und Soldaten wurden in ausgewählten Häusern Armeeingehörige einquartiert. Frau von Dewitz-Krebs musste neben ihrer Wirtschaftlerin zeitweise bis zu 70 sowjetischen Soldaten und Offizieren Unterkunft gewähren. Dieser Zustand

zog sich fünf Monate hin.

Erneute Enteignung

Mit der Verabschiedung der Verordnung über die Durchführung einer Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) im September 1945 kam es zur erneuten Enteignung der Familie Wentzel. Im Dezember zog Herr Walter Schumann, der ehemalige Gutsinspektor von Carl Wentzels Domäne Pfützthal, mit seiner Familie in das Haus ein. Familie Schumann konnte Zimmer in der ersten Etage beziehen. Während in den obersten Räumen des Hauses bereits eine Familie Ritter wohnte und Frau von Dewitz-Krebs mit Frau Schumacher das Erdgeschoss nutzte, fand in den Räumen im Souterrain eine weitere Familie in diesen schwierigen Nachkriegsjahren eine Unterkunft.

Städtischer Kindergarten

Als man in Dölau ein Gebäude für einen Kindergarten suchte, kam es zur erneuten Prüfung der Besitzverhältnisse Wacholderstraße 2, und das Haus ging in das Eigentum der Stadt Halle über. Den Bewohnern des Hauses wies man Wohnungen im Ort zu. Als letzte verließ Frau von Dewitz-Krebs 1952 das Haus und zog in eine Wohnung im Nachtigallenweg. Der Kindergarten öffnete im selben Jahr und sollte über 40 Jahre lang mehrere Dölauer Generationen betreuen. 1963 wurde die Wacholderstraße in Semmelweißstraße umbenannt. Und nach der Schließung des Kindergartens im Jahr 1994 zog das Personal mit den Kindern in das Gebäude der Virchowstraße 4 um. Im Zuge des Wiedervereinigungsvertrages wurde bereits ein Teil des Wentzelschen Besitzes (und damit auch das Grundstück an der Semmelweißstraße) an die Enkel von Carl Wentzel als Opfer des Faschismus zurückgegeben, und bereits 1991 traten die Gebrüder ihr Erbe an.

Bernd Wolfermann

Quellen: Siehe Originaltext auf www.halle-doelau.de

Georg Ernst Stahl: Mediziner, Chemiker, Metallurg

Aus der Serie „Straßennamen in Dölau“ - Teil V



Am 19. November 2015 brachten Bürgerstiftung Halle und Perpetuum e.V. (im Bild Lutz-Peter Nethe) das Straßenzusatzschild an. Foto: Bürgerstiftung

Wenn man in Dölau einen Passanten nach dem Weg zur Georg-Ernst-Stahl Straße fragt, bekommt man oft nur ein entschuldigendes Achselzucken als Antwort. Dabei ist sicherlich schon fast jeder an ihr vorbei gekommen. Sie ist die zweite Querstraße rechts der Röntgenstraße, in Richtung Dölauer Krankenhaus „Martha-Maria“.

Wer war besagter Georg Ernst Stahl, dessen Namen diese kleine Straße trägt? Er war ein deutscher

Mediziner, Chemiker und Metallurg. Geboren wurde er 1659 in Ansbach, wo er das Gymnasium besuchte.

Im Jahre 1679 schrieb Stahl sich in Jena an der Universität als Student in den Fächern Medizin und Chemie ein. Und 1684 wurde er in Jena zum Doktor der Medizin promoviert. Drei Jahre später ernannte ihn Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar zu seinem Hofarzt.

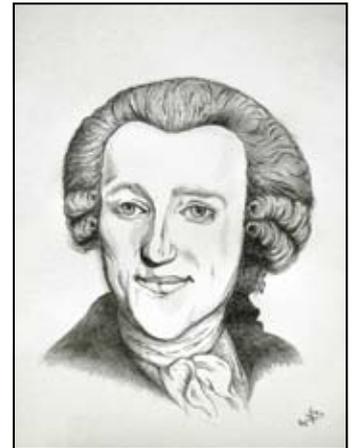
Im Jahre 1694 erhielt G. E. Stahl eine Stelle als Professor der Medizin an der Universität Halle. Seit 1700 gehörte er der Leopoldina an. An vielen Universitäten wurden zu dieser Zeit medizinisch-akademische Gärten angelegt. Diese sollten den Medizinstudenten Kenntnisse der Arzneipflanzen vermitteln. Keinem anderen als G. E. Stahl wurde die Verantwortung für den Garten der Universität Halle übertragen, bis er 1716 Halle verließ und nach Berlin ging, als Erster Leibarzt Friedrich Wilhelms I.

Den Lehrstuhl für Medizin und den für Physik in Halle behielt Stahl aber weiterhin inne. In der preußischen Hauptstadt übernahm er außerdem die Leitung der Aufsichtsbehörde zur Unterweisung der praktischen Ärzte, Wundärzte und Apotheker.

G. E. Stahl war dreimal verheiratet; seine ersten beiden Ehefrauen verstarben im Wochenbett. Im Alter von 75 Jahren starb er 1734 in Berlin.

Achten Sie beim nächsten Spaziergang doch einmal auf das Zusatzschild unter dem Straßennamen: „Professor der Medizin, Chemiker, Begründer des Botanischen Gartens in Halle.“ Gependet wurde es vom Perpetuum e. V., im Rahmen von „Bildung im Vorübergehen“ der Bürgerstiftung Halle.

Gudrun Losse



Zeichnung: Konstantin Bräuning

Mittagsruhe - Muss das sein?

Ein paar Anmerkungen zum Thema Nachbarschaftsrecht



Recht auf Rasenmähen oder Recht auf Mittagsruhe?

Foto: pexels (pixabay.com)

In Zeiten, in denen selbst pandemiebedingte Vorgaben als Grundrechtsangriff empfunden werden, müsste da nicht auch das Freiheitsrecht auf jederzeitige Lärmertfaltung und selbstbestimmte Rasentrimmung über allem stehen?

Den Dölauern, die sich gelegentlich über den in der Mittagspause seinen Bewegungsdrang auf dem Rasentraktor auslebenden Nachbarn ärgern, oder sich Zeiten zu-

rückwünschen, wo sonntags nur die Kirchenglocken und keine Kreissägen zu hören waren, sei versichert, das Recht ist grundsätzlich auf ihrer Seite - wenn auch verstreut in einer Vielzahl von Regelungen auf Ebene der EU, des Bundes, der Länder und der Kommunalordnungen bis hin zu vertraglich vereinbarten Ruhezeiten in Mietverträgen oder Hausordnungen.

Sehr eindeutig und ohne Verweisungen und Ausnahmen war in der Gefahrenabwehrverordnung der Stadt Halle von 2002 einfach und übersichtlich geregelt, dass werktags zwischen 13 und 15 Uhr und von 22 bis 6 Uhr Ruhezeiten gelten und der Betrieb von Rasenmähern und motorgetriebenen Handwerksgeräten ebenso verboten ist wie Holzhacken oder lautes Musikspielen. Als nun auf Bundesebene die 32. Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes in Form der Geräte- und Maschinenlärmschutzverordnung erlassen wurde, hat die

Stadt Halle unter Hinweis auf das Doppelregelungsverbot alle Vorgaben zur Vermeidung von ruhestörendem Lärm mit der Neufassung ihrer Gefahrenabwehrverordnung vom 21.11.2007 außer Kraft gesetzt und durch ein Merkblatt über ruhestörenden Lärm (einzusehen unter www.halle.de) ersetzt.

Auf immerhin vier A4-Seiten kann der interessierte Bürger nun die verschiedenen Querverweise zur Anlage der Geräte- und Maschinenschutzverordnung, die Ausnahmeregelungen, die Unterscheidung in gewerbliche und private Lärmquellen sortieren und nach Beendigung des Studiums feststellen, dass der Nachbar seine Tätigkeit dann vielleicht inzwischen wieder eingestellt hat. Recht eindeutig sind lediglich die Einschränkungen für die Sonn- und Feiertagsruhe. Und für die Nachbarn, die dennoch das Bedürfnis haben, eine Lärmbelästigung oder Ruhestörung anzuzeigen, hat die Stadt über ihren Bürgerservice unter der Adresse www.buerger.sachsen-anhalt.de

notwendige Hinweise zu Zuständigkeiten und gleichzeitig die zwingend eingeschränkten Kompetenzen der Ordnungsorgane zusammengestellt. Der Regelungsmechanismus zur Mittagsruhe setzt also zum Großteil auf die Eigenverantwortung der Bürger. Somit müsste die Einhaltung der Mittagsruhe im idyllischen Dölau ein moralisches Gebot der Vernunft und gegenseitigen Rücksichtnahme sein. Dann würde es der Strafandrohung von bis zu 5.000 Euro Ordnungsgeld in § 117 Bundesordnungswidrigkeitengesetz gar nicht bedürfen. Danach handelt nämlich ordnungswidrig, wer „ohne berechtigten Anlass oder in einem unzulässigen oder nach den Umständen vermeidbaren Ausmaß Lärm erregt, der geeignet ist, die Allgemeinheit oder Nachbarschaft erheblich zu belästigen oder die Gesundheit eines anderen zu schädigen.“

*Dr. Jörg-Thomas Wissenbach,
Rechtsanwalt i.R.*

Freibad am Heiderand scheiterte am II. Weltkrieg

Aus der Serie Dölauer „Traumschlösser“ - Teil III

Die Ausflugsziele Hallescher Studenten und Professoren, aber auch des Halleschen Bürgertums, endeten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts meist an der Saale oder in der Heide. Das durch den Bergbau geprägte Heidedorf Dölau fand trotz der Steinernen Jungfrau und der interessanten Saalelandschaft dahinter kaum Beachtung. Erst im Jahr 1853 vermerkte Franz Knauth in seinem „Wegweiser durch Halle und seine Umgebung“: „Die Schenkwirtschaft des Herr Thusius ist den Besuchern Dölau's sehr zu empfehlen.“

Touristischer Magnet Heide

Aus Gartenlokale hatte Thusius nämlich eine gut florierende Schankwirtschaft, die spätere Gaststätte „Dölauer Heide“ in der Nähe des Zechenhauses errichtet. Ausflügler aus Halle kamen meist über den Sandbergweg quer durch die Heide nach Dölau. Das Gelände direkt vor der Heide war sumpfig, und das Flurstück an der heutigen Straße Am Heiderand und Heideweg hieß „Der Damnteich“. Wohl wegen der freien Sicht über die Felder bis zum Petersberg wurde um 1870 direkt am Waldrand ein 2-etagiger Ziegelbau errichtet, der Gasthof „Heideschlösschen“ mit Unterkunftsziimmern. Damit wurde quasi der Grundstein für einen touristischen Anziehungspunkt der nächsten 100 Jahre gelegt.

Wunsch nach neuen Einwohnern

Der Hallesche Bankier Becker kaufte das benachbarte Gelände auf, parzellierte es und bot es als Wohngrundstücke an. Offenbar schreckte jedoch der feuchte Untergrund viele Interessenten ab, so dass bis 1932 nur ein einziges Grundstück verkauft wurde, dieses jedoch die Ursache für den mehrfach winklig abbiegenden Verlauf der Straße Am Waldrand darstellt.

Mehr Gaststätten und Pensionen

Zu Weihnachten 1900 eröffnete gegenüber dem inzwischen ausgebauten und mit einem großen Saal und Veranden für die Som-

mernutzung ergänzten „Heideschlösschen“ eine weitere Gaststätte, nämlich der „Heidekrug“. Zwei Jahre später wurde an der gegenüber liegenden Ecke das „Café Ellemann“ erbaut und be-

hinziehenden Villen dazu entschlossen, Teile ihrer Häuser als Pensionen für die Sommerfrische anzubieten.

Vielfach waren die Villen ohnehin nur für gut betuchte Hallen-

Dölau waren diese Pensionen nicht nur für Hallenser interessant, sondern zogen auch viele auswärtige Gäste an.

Ein Freibad für die Besucher

Die Gaststätte „Heidekrug“ wurde von einem Sohn der bekannten Obstweinschenke Trebstein aus Gutenberg übernommen und lukrativ ausgebaut. Sowohl die beiden Gaststätten als auch das Café unter dem neuen Eigentümer Hartmann besaßen große Biergärten und zogen im Sommer scharenweise Besucher an. So lag es nahe, dass in der Gemeindeverwaltung von Dölau ein Plan entwickelt wurde, die neben dem „Heidekrug“ liegende freie Fläche für den Bau eines Freibades vorzusehen.



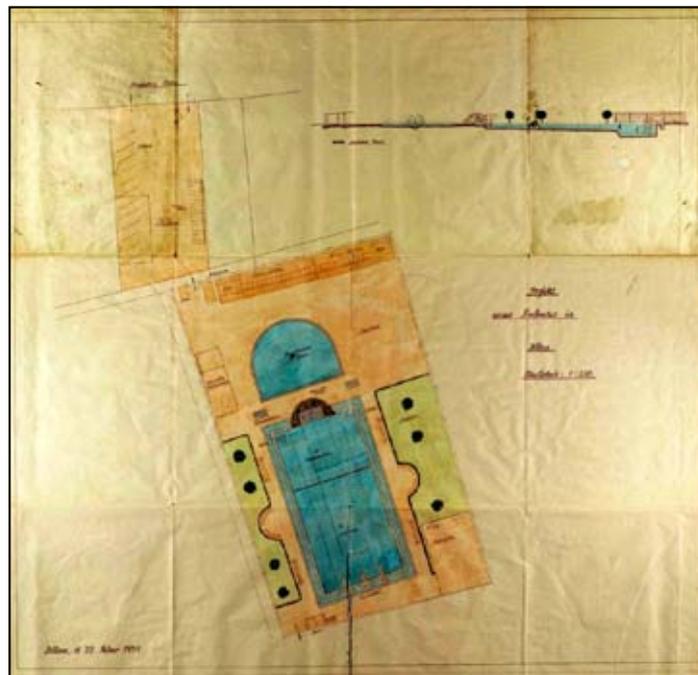
Luftaufnahme (1930) vom Areal, für welches das Freibad in Dölau geplant war.
Foto: Repro

reits 1904 mit Anbauten versehen, so dass der heute noch als „Waldhotel“ bekannte Gebäudekomplex entstand. Da jedoch die beiden neuen gastronomischen Einrichtungen ausschließlich Gasträume, Vereinszimmer sowie Säle samt Biergarten hat-

ser als Sommerwohnung vorgesehen.

Frische Luft und weite Sicht

In einigen Fällen wurden jedoch ganze Etagen für Pensionsgäste ausgebaut, und speziell nach dem Ersten Weltkrieg war dies



Einzig erhalten gebliebenes Dokument: Konstruktionsplan des Freibades aus dem Jahr 1939.
Foto: Repro

ten und im Obergeschoss die jeweiligen Betreiberfamilien wohnten, haben sich mehrere Eigentümer der sich am Heiderand bis zu den Gleisen der Halle-Hettstedter-Eisenbahn

für viele Dölauer Familien eine zusätzliche Einnahmequelle. Bei frischer Luft und unmittelbarem Blick auf die bis an die Häuser reichende Heide und freie Flächen bis zum alten Ortskern von

Pläne mit Nordbad vergleichbar

Von der heutigen Otto-Kanning-Straße sollte ein Eingangsbereich mit Parkplätzen, Fahrradständern und einem Terrassenkaffee entstehen. Den unmittelbaren Zugang zum Bad plante man über einen kleinen Weg vom Heidekrug und direkt von der Heide. Es sollte feste Umkleidekabine, ein Planschbecken sowie ein Nichtschwimmer- und ein Schwimmerbecken samt drei Sprungbrettern geben. Spielplatz und Liegewiesen hätten das Areal mit tatsächlich realisierten Freibädern in Halle wie dem Nordbad vergleichbar gemacht.

Nur ein Dokument vorhanden

Die erhaltene Planzeichnung vom 22. Februar 1939 ist jedoch das einzig erhaltene Dokument über dieses Projekt, das dann durch den Zweiten Weltkrieg keinerlei Umsetzung erfahren hat. Das im Bereich des geplanten Bades bereits stehende Einfamilienhaus sollte Wohnhaus des Bademeisters werden.

Inzwischen ist die Fläche vollständig mit Einfamilienhäusern bebaut, und der Bereich bis zur Heide war über viele Jahrzehnte Gartenland.

Dr. Jörg-Thomas Wissenbach

Das historische Denkmal-Areal Bischofswiese

Aus der Serie „Denkmale in Dölau und Umgebung“ - Teil V



Auf dem Gedenkstein ist vermerkt, dass sich die hallesche Arbeiterschaft 1890 auf der Bischofswiese zur 1. Maifeier traf.
Foto (1): Prof. Dr. Günther Schönfelder

Als Denkmäler im uns umgebenden Landschaftsraum können Objekte der natürlichen und gebauten Umwelt gelten. Diese umfassen wiederum ein reichhaltiges Inventar.

Das Vielerlei an Elementen der Kulturlandschaft lässt sich ordnen und in etwa vier Kategorien zusammenfassen. Diese sind: Schutzwürdige Bildungen der Natur, Areale bestimmter Arten und Biotope [1], Kulturzeugen menschlicher Gruppen aus längst vergangener Zeit [2], reliktsche Elemente des siedelnden und wirtschaftenden Menschen seit dem Mittelalter [3] sowie Gebilde der Erinnerung oder gar des Gedenkens an besondere Ereignisse, Personen und ihre Leistungen - zumeist in Form von Kleinplastiken, Hinweiszeichen und Schrifttafeln [4].

Denkmäler am Wegesrand

Davon weist der bewaldete Freiraum zwischen dem Dölauer Heideweg und dem halleschen Hu-

bertusplatz eine Vielzahl solcher Denkmäler auf.

Er kann über den Sandbergweg in kürzester Distanz durch Spaziergänger und Radfahrer durchquert werden, wobei jedoch nahezu 30 m Höhe zu überwinden sind. Am Wegesrand und in geringer Entfernung davon sind derartige Objekte zu erkennen, die der Aufmerksamkeit wert sind und sich des Bedenkens durch den Betrachter würdig erweisen.

Naturnahe Vegetation auf 54 ha

Dies ist u.a. am „Gipfelpunkt“ des Rad- und Wanderweges der Fall, wo am nördlichen Zugang zur Bischofswiese [1] auf das Waldareal mittels Informationstafel verwiesen wird (Foto 2).

Der allseits abfallende Höhenrücken (130 m ü. NN) wird heute teils durch naturnahe geschichtete Vegetation bedeckt. Das 54 ha große Areal weist manche wärme liebenden Pflanzenarten auf, und Trauben-Eiche sowie Winterlinde

beherrschen die Baumschicht. Der Laubwaldbestand steht seit 1961 als NSG unter Naturschutz. Demnach ist es hier den Besuchern nicht erlaubt, die Wege zu verlassen, Pflanzen wie ebenso Teile davon fortzunehmen und die Tierwelt zu verunsichern.

Planmäßige Heidepflege begann

Die Benennung dieses Flurstücks, das wie die gesamte Heide seit 1145 zum Bistum Magdeburg gehörte, geht auf den Merseburger Sächsischen Administrator „Bischof“ Christian Wilhelm - er amtierte von 1598 bis 1631 in Halle - zurück. Durch sein Handeln beendete er die damalige parzellenweise Verpachtung der Heide und begann mit einer zunehmend planmäßigen Heidepflege.

Christian Wilhelm ließ auf der „Wiese“ u.a. ein Jagdhaus errichten und einen Wildpark anlegen. Er sorgte für die Bestückung des Areals mit Eichen. Diese bilden den Grundstock für den gegenwärtigen Baumbestand mit.

Ort studentischer Duelle

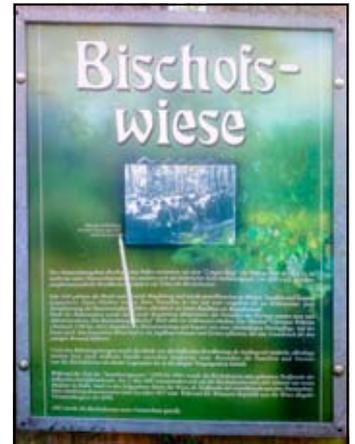
Seit mehreren Jahrhunderten war die Bischofswiese als besonderes Ziel und Verweilort beliebt bei der Bevölkerung, vor allem der halleschen und jener der umgebenden Ortschaften.

Seit dem frühen 19. Jahrhundert nahm die Nutzung als Ausflugsziel bis in die jüngere Vergangenheit zu. Familien und Vereinen - auch den Mitgliedern der Heide-Vereine - diente sie als Treffpunkt und Lagerplatz.

Für studentische Kreise war die Bischofswiese Austragungsort für Auseinandersetzungen und sogar Duelle.

Erste hallesche Maifeier 1890

In den Jahren 1878 bis 1890, zur Zeit des Verbots der SPD, galt die Bischofswiese als illegaler Treffpunkt der Sozialdemokraten. Am



Info-Tafel auf der Bischofswiese.

Foto (2): Prof. Dr. G. Schönfelder

1. Mai 1890 versammelten sich Vertreter der Arbeiterschaft hier zur ersten halleschen Maifeier. Daran erinnert am Wegesrand ein Gedenkstein (Foto 1).

Geheimer Versammlungsort?

Das kleine Monument [4], bestehend aus typischem Festgestein der Region, dem Vulkanit Porphyry, lässt mit seiner Inschrift indirekt ebenfalls die Tatsache vermuten, dass die Bischofswiese in den folgenden Jahrzehnten - bis in die Zeit der Weimarer Republik - wohl mehr oder weniger ein geheimer Versammlungsort manch anderer Parteien gewesen war.

Prof. Dr. Günther Schönfelder

Mario Tacke
Gas - Sanitär - Heizung
Wartung und Reparatur von Heizungsanlagen
Elbestraße 10
06120 Halle / Saale
Telefon: 0345 / 5504248
Funk: 0160 / 94606661
E-Mail: MarioTacke@web.de

Dipl.-Päd. Beate Stoye
Akademische Sprachtherapeutin

Praxis für Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen
06108 Halle, Ernst-König-Straße 5 / Peißnitzstraße
Tel.: 0345-5323911 Fax: 0345-5323912
www.sprachtherapie-stoye.de

Carola Kabus - eine starke und gerechte Frau

Aus der Serie „Umsiedler in Dölau“ - Teil II



Carola Kabus 1946 mit ihrer Tochter Renate, verh. Sobe. Foto: privat

Ich möchte mit diesem Beitrag nicht nur über ein für die Schrecken des Zweiten Weltkrieges typisches Schicksal berichten, sondern auch nach so vielen Jahren meiner Mutter Carola Kabus für ihre Liebe und Fürsorge danken.

Als jüngste Tochter im kleinen Ort Reichthal, noch hinter Breslau und direkt an der Grenze zu Polen, im Jahr 1899 geboren, verbrachte meine Mutter ihre Kindheit auf dem Hof der Eltern. Zur Landwirtschaft gehörte die Bierniederlage einer Brauerei, also die Abfüllung und der Vertrieb, aber auch die Herstellung von Limonaden nach eigenem Familienrezept samt einer stets gut besuchten Gaststätte.

Da sich die älteren Geschwister als Verwaltungsbeamte oder Inhaberin eines Schreibwarengeschäfts in Breslau anderweitig orientierten, wurde meine Mutter nach der Schulzeit in das Klosterpensionat Tribnitz zur Unterweisung in allen Haushalts- und Wirtschaftsfragen geschickt. Nach dem Tode der Eltern übernahm sie deren Wirtschaftsbetrieb, zahlte ihre sechs Geschwister aus und führte mit ihrem Mann, der für den landwirtschaftlichen Betrieb zuständig war, das Unternehmen mit polnischen Arbeitskräften sehr erfolgreich allein. Einen ersten Eindruck von Vertreibung erhielt die Familie nach dem Überfall Deutschlands auf Polen, als alle deutschen Männer mit Lastwagen aus dem verbliebenen polnischen Gebiet evakuiert wurden, jedoch schon einen Tag später

sich zu Fuß auf den Rückweg begeben konnten. Bei einem überaus guten Verhältnis mit den durchweg polnischen Angestellten florierte die Wirtschaft so gut, dass für die 1940 geborene Tochter Renate ein Kindermädchen angestellt werden konnte und zumindest wirtschaftlich keine Probleme bestanden.

Am 26. Januar 1945 waren die sowjetischen Truppen jedoch plötzlich so weit vorgerückt, dass die deutschen Soldaten fluchtartig den Ort verlassen mussten. Ständig liefen neue sowjetische Soldaten mit vorgehaltener Maschinenpistole durch die Räume der Gaststätte und des Hofes - auf der Suche nach Deutschen. Das Alter der Betreiber, meine Mutter war schon 46 Jahre alt und ebenso wie mein Vater auch krank, aber vor allem die positiven Fürsprachen der polnischen Angestellten schützten meine Eltern. Es wurden zwei Planwagen über Nacht beladen und die polnischen Angestellten brachten mit fünf Pferden die Familie über das böhmische Gebirge in Richtung Dresden.

Am 13. Februar 1945 sollte unser kleiner Treck in Dresden ankommen, aber wir erfuhren vorher, dass die Stadt zerbombt war. Wir blieben also auf tschechischer Seite stecken. Über Aussig (Usti n.L.) und Karlsbad ging es nach Asch (Aš), wo wir in Niederreuth strandeten. Die Pferde konnte meine Mutter noch verkaufen, aber die Planwagen wurden konfisziert.

Die Haltung uns Deutschen gegenüber war in Tschechien sehr aggressiv, so dass nur Geldspritzen aus der von meiner Mutter eiligst mitgenommenen und prall gefüllten Kutschertasche es uns ermöglichten, die drei Monate in Tschechien zu überleben und dann in Richtung Plauen die deutsche Grenze zu überschreiten. Die polnischen Kutscher, die uns aufopferungsvoll über das Gebirge begleitet hatten, wobei unsere Landwirtschaftswagen für den Transport auf Gebirgsstraßen und bei Schnee gar nicht geeignet waren und dies überaus riskant war, mussten umkehren und zu Fuß in ihre nun polnische Heimat zurückkehren.

Nach dem Beschuss unserer Häuser in Reichthal, Bombenangriffen

auf den Nachbarstall eines Webers, bei dem wir in Niederreuth Unterschlupf fanden, und den auf dem Treck erlebten Gräueln, zogen wir nun zu Fuß in eine ungewisse Zukunft. In Aš erkrankte mein Vater an einer Rippenfellentzündung schwer und ist im Krankenhaus verstorben. Alle anderen Deutschen wandten sich in Richtung Hof, nur meine Mutter wollte sich zu ihrer ältesten Schwester durchschlagen. Diese war zur Hochzeit ihres Sohnes nach Halle gereist. Vier Tage später hatte der sich mit seiner jungen Frau jedoch auf der Bischofswiese erschossen, so dass auch meine Tante keine Bleibe hatte und wir nun 1946 in Halle keine Lebensmittelkarten erhielten.

Es ist wohl dem couragierten Auftreten meiner Mutter beim Wohnungsamt zu verdanken, dass wir eine Zuweisung nach Dölau erhielten. Auf den Einwand meiner Mutter, wir hätten doch nicht Krieg und Flucht überlebt, um jetzt in Halle zu verhungern, erhielt sie die Antwort, sie möge dann eben mit ihrer Tochter aus dem Fenster springen.

Schließlich kam sie mit mir und einer ihrer Schwestern 1946 in Dölau an, erhielt von der Wirtin des „Palmbaums“ den Hinweis, wo die Waldstraße ist, und in Haus Nr. 36 ein kleines Zimmer mit Genehmigung der Küchenmitbenutzung. Meine Mutter einigte sich schnell mit der Wirtin, dass sie trotz ihrer schweren Erkrankungen (Nabelbruch, Diabetes, Herzleiden) für ihre tägliche Mitarbeit im Haushalt Naturalien und die Möglichkeit der Bewirtschaftung von ein paar Beeten im Garten erhielt.

Wir gingen in die Heide zum Sammeln von Holz und Kienzapfen und zum Stoppeln auf die Felder. Ich kann mich erinnern, dass einmal an einem Feld in der Salzmünder Straße das Getreide gerade abgeerntet war und viele Frauen am Feldrand warteten, als der Inspektor begann, das Feld nochmals abzuharken. Auch hier war es meine Mutter, die couragiert vortrat und fragte, ob er sich nicht schäme beim Anblick so vieler Leute. Erst wollte er sie vom Acker jagen, dann gab er das Feld zum Stoppeln frei.

Ich selber wurde mit einer Vielzahl

von Flüchtlingskindern 1946 in die Dölauer Schule eingeschult. Nach der Währungsreform ging es uns sehr schlecht, da die Finanzreserven meiner Mutter nun nichts mehr wert waren, sie als Selbständige nie „geklebt“ hatte und bei ihrer Krankheit auch keine Rentenanwartschaften hatte. Unsere Familie war also auf die Fürsorge angewiesen. So nutzte sie jede Gelegenheit, um etwas dazu zu verdienen: Bei einer Schneiderin oder auch im „Heidekrug“. Regelmäßig wurde sie dafür angezeigt und musste sich beim Amtsarzt vorstellen, bis dieser ihr dann irgendwann bestätigte, dass sie bei ihrem Gesundheitszustand sich gelegentlich etwas dazuverdienen darf.

Als 1949 der Sohn der Vermieterin aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte, mussten wir erneut umziehen, diesmal ein paar Häuser weiter in Haus Nr. 43. Auch diesmal mussten wir Flüchtlinge uns ein kleines Zimmer teilen, meine Mutter schlief im Bett, ich auf der Couch. Dafür hatten wir aber eine kleine Küche mit Wasseranschluss im Treppenhaus, jedoch ohne Abwasserleitung. Erst 1958 bezogen wir gegen den Protest der Wohnungsverwaltung ein weiteres Zimmer, später, nach meiner Heirat, entspannte sich die Wohnungssituation weiter.

Meine Mutter ist 1972 in Dölau verstorben. Es war wohl ihr in einer Bauern- und Brauereiwirtschaft angeborener Tatendrang und ihr unerschütterliches Gottvertrauen, dass sie mit ihrem Schicksal nicht haderete und auch nie zu ihrem elterlichen Hof zurückkehrte, obgleich sie dort vor der Flucht noch verschiedene Wertsachen vergraben hatte. Sie hat es wohl gern gesehen, dass ich den Beruf einer Lehrerin ergriffen und hier in Dölau beruflich und familiär glücklich geworden bin.

Als ich 2013 erstmals an meinen Geburtsort zurückkehrte, war die einzige gepflegte Grabstätte auf dem deutschen Teil des Friedhofs die meiner Großeltern. Ganz offensichtlich sind sie und meine Eltern auch nach Kriegsende dort in guter Erinnerung geblieben.

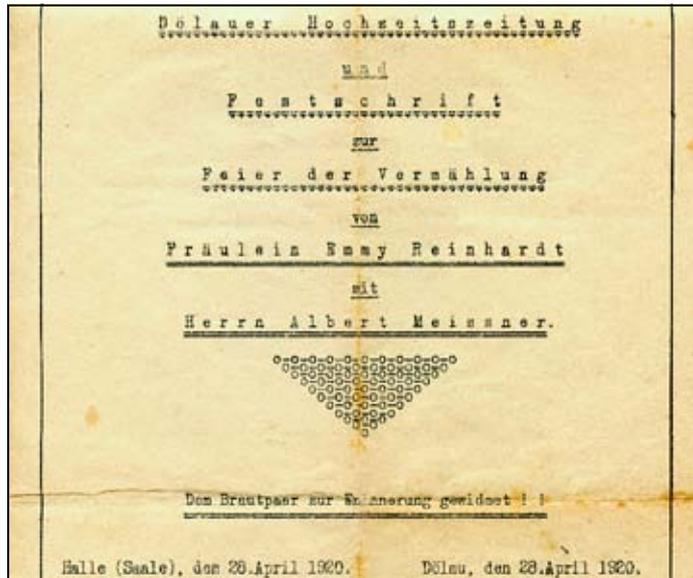
Renate Sobe

Früher war einfach mehr Zeitung!

Ein kleiner Beitrag zur Tradition von Festzeitungen in Dölau

Bis in die jüngste Vergangenheit war es üblich, dass zur Abiturfeier oder zum Diplomabschluss des Studiums eine kleine Zeitung mit mehr oder weniger künstlerischem Geschick gestaltet und dann auch vorgetragen wurde. Als dann die Kopiertechnik über Durchschläge auf der Schreibmaschine oder das Ormig- bzw. Lichtpauverfahren hinausging und preiswerter wurde, konnte jedem Teilnehmer an der Festlichkeit auch ein Exemplar zur Erinnerung überlassen werden. So gab es bei meinem Abiturjahrgang 1973 von allen sechs Parallelklassen der EOS „Thomas Müntzer“ jeweils eine Abi-Zeitung, die beim bevorstehenden Goldenen Abitur sicher heiß begehrt sein werden.

Vormals war das Verlesen des einzig für den Jubilar oder das Brautpaar vorgesehenen Exemplars einer Festzeitung oft der kulturelle Höhepunkt einer Familienfeier. Natürlich gab es auch damals schon Literatur mit Versempfehlungen, und das Familienmitglied,



dem man ohnehin die Aufgabe für die nächste Jubiläumszeitung übertragen würde, sammelte eifrig im Bekanntenkreis Ideen und frühere Exemplare. Oft waren auch sehr individuelle Anmerkungen enthalten sowie Texte für einen gemeinsamen Gesang.

Aus dem Nachlass der Familie

Meißner, Inhaber der Gaststätte und Kino „Goldener Stern“, ist die Hochzeitszeitung von Elisabeth Reinhardt und Albert Meißner vom 28. April 1920 (Ausschnitt Vorderseite: Siehe oben! Foto: Repro) ebenso erhalten geblieben wie das Gruppenfoto im Biergarten des „Palmbaums“. Auf immerhin 8

Seiten sind ganz spritzige Beiträge enthalten.

In einigen Familien ist es auch Brauch, das ganze Jahr über Begebenheiten aus dem Familienalltag zu sammeln und in einer Weihnachtszeitung jährlich gedruckt unter den Weihnachtsbaum zu legen. Bei besonderen Ausrutschern im täglichen Miteinander wird dann schon im Sommer androht: „Das kommt bestimmt in die Weihnachtszeitung!“

Aber wer macht sich im Zeitalter von Fotobüchern und Computerdesign noch die Mühe, Ideen zu sammeln, Texte zu schreiben und eine Zeitung für die Familie oder Studienkollegen herauszugeben und daraus vorzulesen? Hoffen wir, dass zumindest die „Dölauer Zeitung“, in guter Tradition des „Heide-Boten“, noch viele Jahre im Frühjahr und Herbst kostenlos in allen Dölauer Briefkästen landet und auf Interesse bei den alten und neuen Dölauern stößt!

Dr. Jörg-Thomas Wissenbach

Mobiler Metallbauservice

Benjamin Diedicke Wilhelm-Biehl-Straße 8
06120 Halle
Mobil: (0171) 7030319
info@mobiler-metallbauservice.de
www.mobiler-metallbauservice.de

Fertigung und Montage
von Zäunen, Toren, Türen

Reparaturschweißungen

Spezialanfertigungen aus
Stahl, Edelstahl, Aluminium

Industriemontagen

Art & **RAUM**
GESTALTUNG

Thomas Wolff

MEISTERBETRIEB
in Dölau

- Maler- & Tapezierarbeiten
- Gardinen / Vorhänge
- Sonnenschutz / Markisen
- Rolll- & Plisseeanlagen
- Insektenschutz
- Teppich / Designbeläge / Parkett
- Polsterarbeiten

Salzmünder Str. 79, 06120 Halle

(0345) 55 04 425
mail@artundraum-halle.de

Gemeindepädagogik geht weiter - ehrenamtlich

Brigitte Hartmann verabschiedet plus kleiner Ausblick auf Weihnachten 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

am 13. Juni haben wir unsere Gemeindepädagogin Brigitte Hartmann nach vielen Jahren in den Ruhestand verabschiedet.

Viele ehemalige Christenlehre-kinder, jetzt schon Erwachsene, schickten Grüße per Videobotschaft oder erinnerten sich persönlich an Zeitreisen und Lichterandachten, Krippenspiele und gemeinsame Ausflüge.

Diese Stelle wird nun nicht mehr vom Evangelischen Kirchenkreis besetzt, und die Kirchengemeinde wagt jetzt selbst den Versuch, die Arbeit mit Kindern und Familien zu finanzieren. Wir sind uns sicher, dass wir das - auch mit vielen Spenden - schaffen können. Mit der Gemeindepädagogin Ulrike Simm, die schon jetzt ehrenamtlich die Kinderkirche übernommen hat, haben wir dabei eine tolle Person gefunden.

Sie können diese wichtige Arbeit für unseren Stadtteil sehr gern



Mitte Juni wurde die Gemeindepädagogin Brigitte Hartmann in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Foto: Torsten Bau

mit regelmäßigen oder einmaligen Spenden unterstützen!

Die für alle Bewohnerinnen und Bewohner offenen Angebote aller Altersgruppen in unseren Gemeinden beginnen langsam wieder nach der langen Pause im Frühjahr und Sommer. Dabei ist uns bewusst, dass gegenseitige Rücksichtnahme in dieser Zeit be-

sonders wichtig ist.

Auch für den Heiligen Abend dieses Jahres wollen wir einen Besuch der Christvespern ermöglichen. Wir werden am 24. Dezember Open-Air-Krippenspiele jeweils in Döläu, Lieskau und Lettin anbieten. So können – mit Abstand – viele Menschen zusammen kommen und Weihnachten feiern.

Für alle Informationen zu unseren Gottesdiensten, Angeboten oder Möglichkeiten der Unterstützung besuchen Sie uns auf der neuen Homepage für den Pfarrbereich www.kirche-dll.de (dll steht für Döläu, Lieskau und Lettin).

Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihren persönlichen Besuch.

Bleiben Sie alle behütet!
Ihr Pfarrer Eckart Warner

Kontakt:
Evangelisches Kirchspiel
Döläu-Lieskau
und Kirchengemeinde St. Wenzel
Lettin
Franz-Mehring-Straße 9b,
06120 Halle
Tel.: 0345-5504107
Mail: eckart.warner@kirche-dll.de
Internet: www.kirche-dll.de

„Waldtierbrunnen“ am Hubertusplatz wieder intakt

Einst gab es drei Trinkbrunnen in Döläuer Heide - heute lediglich noch einen



Der einstige Trinkbrunnen an „Leistners Waldhaus“, fotografiert im Jahr 1944. Repr: Axel Mothes

Glücklicherweise überstand einer von einst drei Trinkbrunnen in der Döläuer Heide die Jahrzehnte. Mit dem „Waldtierbrunnen“, auch als „Eulenbrunnen“ bekannt (es ist die älteste noch erhaltene Brunnenanlage von Halle) gibt es heute am Hubertusplatz wieder einen (kürzlich rekonstruierten) Trinkbrunnen.

1932 wurde dieses Bauhaus-Kunstwerk vom Hallenser Richard

Horn entworfen und aus Spendenmitteln finanziert. Mit der aktuellen Sanierung waren Steinmetz Olaf Korger sowie Restaurator Christoph Reichenbach betraut. Zudem wurden das Umfeld neu gestaltet und moderne Rohre verlegt. Doch neben diesem Brunnen gab es einst zwei weitere Trinkbrunnen. Zuweilen liest man, dass auch hierfür der Heideverein Spendengelder gesammelt hat. Dies ist

nicht so, denn die beiden heute nicht mehr existenten Brunnen wurden durch geschäftstüchtige Gastronomen errichtet.

Zum einen gab es den Trinkbrunnen nahe „Leistners Waldhaus“. Hier wurde eine etwa 100 Meter lange Wasserleitung vom Gasthaus bis in den Wald verlegt. Noch in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte man den mittlerweile völlig verwahrlosten Trinkbrunnen sehen. Die Reste wurden dann einfach in den Waldboden geschoben.

Noch schlimmer erging es dem Trinkbrunnen am „Waldkater“. Auch hier wurde eine Wasserleitung vom Gasthaus aus verlegt, die über 200 Meter lang war. Schon in den 1950er Jahren war nichts mehr vom Trinkbrunnen zu finden.

Erfreuen wir uns heute am frisch sanierten und munter plätschern den „Waldtierbrunnen“ und vergessen dabei jedoch nicht die ganze Geschichte.

Axel Mothes



Trinkbrunnen 1940 am „Waldkater“. Repr: Axel Mothes



Restaurierter „Waldtierbrunnen“. Foto: Gabriele Bräunig

Lothar Mennicke: Ehre, wem Ehre gebührt

Vereinsvorsitzender des SV Blau-Weiß Dörlau in den „Club der 100“ aufgenommen

Jeder, der ein Ehrenamt bekleidet, weiß, wieviel Aufwand an Energie, Zeit und Leidenschaft dies bedarf. Und alle genannten Punkte hat unser Vereinspräsident Lothar Mennicke mit viel Erfolg in die Waagschale seiner nunmehr 27jährigen ehrenamtlichen Tätigkeit geworfen. Aus dem einstigen „kleinen Dorfverein“ hat er einen der angesehensten Sportvereine der Stadt Halle gemacht und aus dem Waldstadion ein echtes Schmuckstück mit 2 Kunstrasenplätzen und einem sanierten Kabinen- und Sanitärkomplex. Zahlreiche Sportler und Gäste kommen gerne zu uns.



Lothar Mennicke (li.) neben Thomas Paris und Trainerin Helene Schmalfeld - mit ihrer DFB-Urkunde in der Hand. Foto: SV Blau-Weiß Dörlau

Natürlich konnte Lothar Mennicke das alles nur mit einem guten Team schaffen. Und auch da sind neben den wichtigen Sponsoren vor allem die Ehrenamtler gefragt. Besonders wichtig ist es ebenso, den eigenen Nachwuchs an den Verein zu binden und mit in die Vereinsarbeit einzubeziehen.

Das ist ihm in Zusammenarbeit mit seinem Team sehr gut gelungen. Deshalb können wir heute mit Stolz berichten, dass unser Präsident Lothar Mennicke den Ehrenamtspreis 2019 sowie unsere junge Trainerin und ehemalige FSJlerin Helene Schmalfeld den Ehrenamtspreis „Fußballheld-Aktion Junges Ehrenamt“ 2019 vom DFB entgegen

nehmen durften. Besondere Ehre wurde Lothar Mennicke zuteil, indem man ihn zusätzlich in den „Club der 100“ aufnahm. Hier werden Personen gewürdigt, die sich herausragend im Ehrenamt bewiesen haben. Jedes Jahr werden damit landesweit 100 Personen geehrt, und unser Präsident gehört jetzt dazu. Die entsprechende Ehrung sowie

auch die jeweiligen Auszeichnungsfahrten fielen leider bisher der Corona-Pandemie zum Opfer. Der SFV Halle ließ es sich aber nicht nehmen, wenn auch im kleineren Rahmen, den beiden ihre Auszeichnung zu überreichen. Am 15. September übergab der Präsident des SFV Halle, Thomas Paris, im kleinen Rahmen und mit einer ansprechenden Rede die Urkunden und zwei Mini-Tore sowie Bälle. Der Nachwuchs unterbrach dafür sein Training, und auch der Vorstand sowie einige andere Vereinsmitglieder waren anwesend und bedachten unsere Ausgezeichneten mit einem kräftigen Applaus.

Wir gratulieren beiden an dieser Stelle ganz herzlich und möchten uns gleichzeitig bei Thomas Paris, dem SFV Halle und dem DFB für diese Ehrung bedanken.

Sylvia Kleinert

Karneval 2020/2021 in Dörlau auf Sparflamme

CCD „Blau-Silber“ e. V. dieses Mal ohne vielstimmiges „Helau“

Kaum hatten die rund 70 Mitglieder des CCD Dörlau ihr 40jähriges Jubiläum gefeiert, traten die Verordnungen zur Eindämmung der Coronapandemie in Kraft.

Die damit verbundenen Einschränkungen für die Vereinsarbeit konnten erst ab Anfang Juni, nach einem aufgestellten und bewilligten Hygienekonzept, schrittweise wieder aufgenommen werden.

Es setzte viel Enthusiasmus und Koordination des Vorstandes voraus, um das Konzept bei den Behörden durchzusetzen, zumal die einzelnen Gruppen des Vereins nicht gemeinsam trainieren, sondern alle in unterschiedlichen Räumlichkeiten ihrem Hobby nachgehen.

Viele verbinden mit dem Karneval ausgelassenes Treiben in der fünften Jahreszeit, wissen aber nicht, wieviel Arbeit sich dahinter verbirgt. Die Mitglieder müssen kontinuierlich üben. Und es ist eine Herausforderung, persönliche



Impression von einer Festveranstaltung des Carnivals Clubs Dörlau in der Jubiläumssession 2019/2020. Foto: CCD

Belange wie Familie, Beruf bzw. Schule sowie das Vereinsleben unter einen Hut zu bekommen. Auch die Eltern sind gefragt, denn die Jüngsten im Karnevalsverein, „Die Knirpse“, können noch nicht alleine zum Training kommen. Die Akteure sind nicht nur die Tänzerinnen und Tänzer, die sportliche Leistungen mit Rhythmus und Ausdauer verbinden. Auch die Technik muss stimmen, um bei den Auftritten den rich-

tigen Ton zu finden und alles ins rechte Licht zu rücken. Die passende Musik zu den Choreografien muss ausgewählt werden, und es gilt, Texte für die Lieder zu verfassen. Kostüme müssen geändert, eingelagert und gepflegt werden. All das sind Tätigkeiten, die man als Außenstehender nicht in Betracht zieht, die allerdings trotz Corona weiter laufen. Mit Auftritten in der kommenden

Karnevalssession wird es wohl aus heutiger Sicht nichts werden. Trotzdem halten alle Mitglieder dem Verein die Treue, bis es hoffentlich im nächsten Jahr wieder heißt: „Dörlau helau“!

Gudrun Losse



Die Knirpse - ganz groß. Foto: CCD

Ihr Auto und Ihr Zuhause sind bestens abgesichert.



Und Sie und Ihre Familie?



**JETZT
BERATEN
LASSEN!**

Wenn es um Absicherung geht, sollten Sie nicht nur an Ihre vier Räder und Ihre vier Wände denken. Denken Sie auch mal an sich und Ihre Lieben. Ob für das Wohl Ihrer Gesundheit, Alters- oder Pflegevorsorge, Arbeitskraft- oder Hinterbliebenenabsicherung – wir sind jederzeit für Sie da und beraten Sie gerne.

Kundendienstbüro

Astrid Böhmichen

Telefon 0345 5511563

Telefax 0800 2875324328

astrid.boehmichen@HUKvm.de

Salzmünder Str. 24

06120 Halle

Dörlau

Mo., Mi. 11:00 – 16:00 Uhr

Di., Do. 14:00 – 18:00 Uhr

Fr. 11:00 – 14:00 Uhr

sowie nach Vereinbarung



HUK-COBURG

Aus Tradition günstig